

Jahresbericht Kantonsschule Stadelhofen 19/20



KSI

KANTONSSCHULE STADELHOFEN
Jahresbericht 19/20

Inhalt

Vorwort	4
Editorial	5
Chronik	6

Kap. 1: Ein-, Aus-, Rück- und dann Fern- ... 10

Erinnerungskultur. Blockwoche der Klasse 4eM	11
Weiterbildungstage 2019. «Potentiale der Digitalisierung»	14
Salutogene Schule und ifes-Befragung	15
Von der Nähe zur Distanz	18
Digitalisierung	20
YCBYOD statt BYOD	21
Schüler/-innen-Organisations-Vorstand SOV	23
«Stöck, Wyys, Stich»	24

Kap. 2: Spezielle Unterrichtsformen 28

Wirtschaftswoche	29
Gegenwartswoche	30
Bahnhof, woanders. Blockwoche der Klasse 4gM	31
Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten	33

Kap. 3: Ereignisse 38

Kultur, KiSS, Konzert	39
«König Ubu» von Alfred Jarry. Theater der KS Stadelhofen	40

Kap. 4: Willkommen und Auf Wiedersehen 46

Rede zur Eröffnungsfeier am Schuljahresbeginn 47

Mitarbeiter/-innen 51

Neu gewählte Lehrpersonen 52

Verabschiedungen 54

Ehemaligen-Verein KST Alumni 58

Maturandinnen und Maturanden 58

Rede zur Maturitätsfeier 2. und 3. Juli 2020 62

Kap. 5: Mitarbeiter/-innen 68

Kai Homberg 69

Kap. 6: Berichte 74

Gesamtkonvente der Lehrerschaft im Schuljahr 2019/20 75

Schulkommission 77

Verzeichnisse 78

Vorwort

«Vor einem Jahr habe ich meine kurze Rede mit der Bemerkung begonnen, ein intensives Semester liege hinter uns. Wohl niemand ahnte damals, dass das Frühlingsemester 2019 im Vergleich zum Frühlingsemester 2020 wie eine kleine Fingerübung erscheinen würde. Ich bin nun etwas vorsichtiger geworden, denn heute weiss noch niemand, ob diese letzten Monate einfach eine Episode darstellten, von der wir dereinst unseren jungen Kolleg/-innen in prallgefüllten Lehrer/-innen-Arbeitsräumen ohne Mundschutz blumige Geschichten erzählen werden, oder ob es nur der Anfang einer Entwicklung war, die unsere Schule und unser gesamtes Leben nachhaltig verändern wird. Was wir jedoch wissen, ist Folgendes: Wir gehören zu den Glücklichen, die überlebt haben, die ihren Job behalten konnten und die dieses Virus nicht der Zukunft beraubt hat. Der Fernunterricht hat zudem deutlich gemacht, dass wir nicht nur als Fachleute gefragt sind, sondern unsere Fähigkeit zur Empathie und unsere sozialen Kompetenzen mindestens ebenso wichtig sind. So haben wir beim Blick in die diversen Bildschirme bei aller Faszination für die Möglichkeiten der Technik eine neue Sehnsucht nach dem ganzen Menschen verspürt.» Rektor Thomas Tobler in seiner Ansprache an die Lehrer/-innen am Ende des Schuljahres, am 9. Juli 2020.

Dasselbe muss hier gesagt sein von und für unsere Schüler/-innen. Auch sie hatten in kürzester Zeit umgestellt auf den Fernunterricht und engagierten sich dort ganz, soweit möglich in den verschiedenen Fächern, auch sogar beispielsweise im Sport oder im Instrumentalunterricht. Mit der Zeit aber wurden die Grenzen der Selbstorganisation spürbar: Wir wollen wieder in die Schule! Wir wollen zusammen sein! ... Auch wenn viele von uns unter dem Eingeschlossensein litten, können wir doch sagen: Die Zukunft der gymnasialen Bildung ist weiterhin voll gewährleistet. Alle Schüler/-innen können ihren Bildungsgang am Gymnasium weiterführen. Der Weg zur Maturität ist nicht in Frage gestellt.

Seit dem 8. Juli unterrichten die Schulen im Kanton Zürich wieder im Präsenzunterricht – und insofern mit ganzen und als ganze Menschen.

Wir danken den Schüler/-innen für ihr Zusammenarbeiten und ihr Engagement.

Wir danken Ihnen allen, liebe Eltern, die ihre Kinder soweit wie möglich unterstützten. Wir wissen, dass es auch für Sie teilweise sehr schwierig war, familiäres Leben, Beruf, Haushalt, alle Zusatzaufgaben und womöglich Kinder aus verschiedenen Klassenstufen zusammenzubringen. Wir danken dem Mittelschul- und Berufsbildungs-Amt für die immer begleitende Unterstützung.

Wir danken Frau Regierungsrätin Dr. Steiner, die durch den Lockdown führte und starke Worte der Anerkennung für die unter schweren Umständen geleistete Arbeit an alle Lehrer/-innen – und auch Schüler/-innen und Eltern! – und am Schluss des Schuljahres an die Maturand/-innen richtete.

Wir freuen uns alle auf das kommende Schuljahr.

Dr. Urs Schällibaum, Prorektor

Editorial

Immer wieder gewinnen Schüler/-innen an unserer Schule Ein-sichten, indem sie einen Zusammenhang richtig sehen, sie erhalten die Über-sicht dadurch, dass sie Zusammenhänge zwischen Objekten herstellen, und das tun sie ganz hell-sichtig ... Manchmal auch ist Vor-sicht geboten: Es gibt nur ein perspektivisches Sehen, dies gilt es zu berück-sichtigen; mehr Augen erkennen mehr (und an unserer Schule haben wir zum Glück viele Augen!). Dies bedingt zudem Nach-sicht mit abweichenden Sicht-weisen von Mitschüler/-innen und auch gegenseitige Rück-sicht: Wir sind zwar immer wieder befangen in der eigenen Perspektive, doch das entbindet nicht von der Verantwortung, die Bedürfnisse Anderer mitzudenken, zu berück-sichtigen. So gelingt es uns manchmal auch, bei diesen Ein-sichten nicht nur eine Sachlage zu erkennen, sondern auch darum, von etwas abzukommen, worin wir verblendeterweise gefangen waren: Wir haben eine Selbsterkenntnis!

Von der Rück-sicht als auch politische Verantwortung, die wir unseren Mitmenschen gegenüber haben, lesen Sie in Kapitel 1 (Seiten 11–13). Über die hellsichtigen Einsichten unserer Schüler/-innen erfahren Sie insbesondere in Kapitel 2 etwas, beispielsweise wenn die Schüler/-innen ihre ausgezeichneten Maturitätsarbeiten vorstellen (Seiten 33–35).

Von der Fern-sicht über Videokonferenzen in der Zeit des Fernunterrichtes haben wir allerdings erstmal genug ... Wir haben in dieser Zeit sicherlich vieles gelernt über die technischen Möglichkeiten des Unterrichts. Und natürlich beschäftigen uns die spannenden Potenziale der Digitalisierung, die bei weitem nicht ausgeschöpft wurden in dieser Zeit des Fernunterrichts, weiterhin (siehe Seiten 14, 20–22). Doch das Ereignis, Ein-sichten von Ange-sicht zu Ange-sicht zu teilen, kann durch keine Videokonferenz ersetzt werden. Auch das wird in vielen Texten in diesem Jahresbericht deutlich, so etwa im Gedicht zur Einleitung des Kapitel 1 (Seite 10), in den Ausführungen der Sportfachschaft, des SOV und der Gesellschaft (Seite 18–25) und natürlich indirekt in den Beschreibungen zu Konzerten und Theater (Kapitel 3), dem Präsenz-Ereignis par excellence ...

Mit der Aus-sicht auf all diese Sichten, die unsere Schule prägen, lade ich Sie herzlich dazu ein, weiterzulesen. Also: Volle Sicht voraus! (Auch wenn Sie möglicherweise einmal bewusst Ver-sicht leisten – manchmal sind eben auch die un-sicht-baren Dinge diejenigen, welche das Leben einzigartig machen ...)

Anna Haebler

Chronik 19/20

19

19. August	Eröffnungsfeier	Seite 47	
2. September	Weiterbildung	Seite 14	
5. September	Besuchstag Uni/ETH vierte Klassen		
6. September	Grillfest Schüler/-innen-Organisation		Seite 23
9.–13. September	Erste Blockwoche	Seiten 11, 31	
11. September	Zürcher Mittelschulsporttag		
23. September	KiSS Politik	Seite 39	
29. Sept.–12. Okt.	Sprachaufenthalt der 2. Klassen		
3. Oktober	Schüler/-innen-Konzert		
4. Oktober	KST-Alumni-Fest	Seite 58	
22./23. Oktober	Besuch biz Oerlikon der 3. Klassen		
23. Oktober	«Herbstspaziergang» mit Schulkommission		Seite 77
25. Oktober	Jassabend	Seite 24	
7. November	Weiterbildung	Seite 14	
4. Oktober	179. Konvent	Seite 75	
30. Oktober	Konzert Big Band GZ Riesbach		
November	ifes Interviews	Seite 15	
8. November	Erzählnacht	Seite 39	
11. November	Orientierungsabend		
15.–17. November	Big Band und Kammerchor Probewochenende		Seite 39
19. November	184. Konvent	Seite 75	
27. November	Schüler/-innen-Konzert		
28. November	KiSS «unerhört»	Seite 39	
29. Nov.–1. Dez.	Theater Probenwochenende	Seite 40	
29. November	Volleyballnacht 3. und 4. Klassen		Seite 18
2. Dez.–6. Dez.	Zweite Blockwoche	Seiten 29–30	
Dezember	Kammerchor Auftritte Singing Christmas-Tree		
12. Dezember	Konzert Orchester, Kammerchor und Big Band		Seite 39
20. Dezember	Jahresschluss-Feier erste und zweite Klassen		Seite 39

27. Januar	Ensemble-Prüfungs-Konzerte	
27. Januar	185. Konvent	Seite 75
28. Januar	Studienhalbttag Rausch und Risiko erste Klassen	
30. Januar	Einführung Maturitätsarbeit dritte Klassen	
31. Januar	Wintersporttag	Seite 23
31.–2. Februar	Theater Probenwochenende	Seite 40
3. Februar	Schüler/-innen-Konzert	
4./6. Februar	Maturitätsarbeit mündliche Präsentationen	Seiten 33–35
6. Februar	Semester-Abschluss-Essen	Seiten 24, 54
7. Februar	Mitarbeiter/-innen-Essen	Seite 51
Sportferien	Skilager, Ski-Tourenlager, Theaterproben	Seiten 18, 40
25./27. Februar	Elternabende	
28. Februar	Theater Premiere	Seiten 40–43
29.–6. März	Theater-Aufführungen	Seiten 40–43
9./10. März	Aufnahmeprüfungen	Seite 78
10. März	Hallensporttag der vierten Klassen	Seite 18
10. März	Medienkompetenz zweite Klassen	
März	Chorproben und Konzert	Seite 39
13. März	Abends Schulschluss infolge der Corona-Pandemie	
30.–4. April	Dritte Blockwoche	Seite 11
6. Mai	Studieninformation KST Alumni	Seite 58
Mai	Orchesterlager und Orchesterkonzert	Seite 39
8. Juni	Wiederaufnahme des Präsenz-Unterrichts	
8.–12. Juni	Vierte Blockwoche	
15. Juni	186. Konvent	Seite 75
29. Juni	Schüler/-innen-Konzert	
1. Juli	187. Konvent	Seite 75
1. Juli	Bach-Konzert	Seite 39
2./3. Juli	Maturafeiern	Seiten 58–65
8. Juli	Digitalisierung Vorbereitung Design	Seite 20
9. Juli	Schuljahres-Schluss-Anlass	Seiten 24, 55





Ein-, Aus-, Rück-
und dann Fern- ...

Kap.

1

Lockdown Loneliness

Everything is on lockdown
I feel like the world is upside down
I want this to be over soon
So my only friend isn't the moon

I am alone in my cave
Trying to be brave
Trying to behave
Hoping there's no second wave

Felt like this would be my year
But I am left with a lonely tear

Silja Höhener, 3cN

Erinnerungskultur

Blockwoche der Klasse 4eM

Eigentlich wäre die Klasse 4eM ja im März 2020 nach Berlin gereist – diese Reise fiel wegen dem Coronavirus aus. Berlin symbolisiert wie keine andere Stadt die bewegte Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wie wohl in kaum einer anderen Stadt wird in Berlin danach gefragt, wie diese Geschichte zu erinnern sei, wie also eine Stadt mit ihrem historischen und kulturellen Erbe umgeht. Daran anknüpfend stellt sich immer auch die Frage – besonders in einer Zeit, in der etwa die Überlebenden der NS-Diktatur bald nicht mehr da sind und uns aus dieser Zeit erzählen können –, wie wir als nachfolgende Generation umgehen mit der Erinnerungskultur. Es sind wichtige und politische Entscheidungen, die festlegen, welcher Ereignisse ein Land gedenkt und welche verdrängt werden. Dies zeigt sich gerade aktuell deutlich, wo Demonstranten in den USA seit Wochen die Statuen umstrittener Politiker stürzen. Der Frage «wie erinnern?» ist die Klasse auch ohne Reise nachgegangen:

Das kulturelle und nationale Gedächtnis hat sich verändert. Es ist nicht mehr nur Sockel für Ehre, Stolz und Heldentum, sondern auch Spiegel zur Selbstreflexion. Das hilft uns, Veränderung zu schaffen und Fehler der Vergangenheit zu erkennen und heute zu verhindern. Das kulturelle Gedächtnis ist die Verbindung zwischen der Vergangenheit, der Geschichte und der Gegenwart, dem Hier und Jetzt.

Lena Sigrist

Samuel bezieht sich nachfolgend auf die Theorie vom dreifachen Verhältnis zur Geschichte, die Friedrich Nietzsche in der Schrift «Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben» (1873) vorgelegt hat:

In der Schweiz haben wir die «monumentalische» Geschichte in Form des Mythos rund um Wilhelm Tell und den Rütlichschwur. Das Tell-Denkmal in Uri, sowie die Kapelle bei der Tells-Platte und die Bedeutung des Rütli sind exemplarisch für diese Geschichtsschreibung. Tell wird noch heute oft als einer, der wirklich gelebt hat, gesehen. Dies hat auch den Grund, dass dies den Mythos des «Sonderfalls Schweiz» nährt, welcher in der Schweiz weit verbreitet ist. Auch die «antiquarische» Geschichtsschreibung ist in der Schweiz weit verbreitet. Fast jede Gemeinde hat ein Heimatmuseum, welches dieser Geschichtsschreibung entspricht. Die «kritische» Geschichtsschreibung in Form von Schulbekenntnissen, Denkmälern, die von Ungerechtigkeit zeugen und Scham beim Betrachter auslösen, sind in der Schweiz nur sehr spärlich zu finden. Im Gegensatz zu Deutschland meint man zu wissen, dass man in der Schweiz in einem Paradies lebt. Und da passt eine kritische Geschichtsschreibung wenig in das gängige Bild der eigenen Vergangenheit.

Samuel Schmid

Die Gefahr, die entsteht, wenn sich einzelne Länder ihrer Verantwortung (dem Erinnern) entziehen, besteht darin, dass die verschiedenen «perspektivischen Konstruktionen nationalen Gedächtnisses» (Aleida Assmann, «Das 21. Jahrhundert – transnationale Epoche») kollidieren. Mit fortschreitender Technisierung und wachsendem Austausch der Zivilbevölkerung untereinander treffen verschiedene Erinnerungen an dasselbe Ereignis aufeinander. Sich als Nation nur an gewisse Dinge zu erinnern und andere beschämende Aspekte der Geschichte zu vergraben, ist verantwortungslos, führt zu Konflikten, wird aber auch zunehmend schwerer.

Tijen Kara

Die Schweiz könnte nicht nur bezüglich Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, sondern zum Beispiel auch bezüglich Ereignisse wie die administrative Versorgung aus dem «Vorbild» Deutschland lernen. Ein erster Schritt ist sicherlich die Aufarbeitung und Veröffentlichung, doch damit die breite Bevölkerung darüber Bescheid weiss, braucht es, denke ich, mehr.

Lucie Reisinger

Doch selbst wenn Denkmäler existieren, die von Ungerechtigkeit zeugen: Wie kann verhindert werden, dass der Erhalt dieser Erinnerungsstätten nicht nur als «Gewissensstiller» der Nation dient? Dieser Frage geht Tijen im nachfolgenden Aufsatz nach.

Ruth Klüger vertritt die Auffassung, dass die Museumskultur, wie man sie heute häufig bei Touristen in Deutschland beobachten kann, einem historischen Gewissen zugrunde liegt. Ihrer Meinung nach dient der Erhalt von Stätten und Denkmälern nicht den Opfern, sondern denen, die sich im Nachhinein mit dem Geschehenen auseinandersetzen müssen. «Nicht die Toten ehren wir mit diesen unschönen, unscheinbaren Resten vergangener Verbrechen, wir sammeln und bewahren sie, weil wir sie irgendwie brauchen». (Ruth Klüger, *Weiter leben*.) Mit einem Ort des Erinnerns soll das Ausmass der Erinnerung eingeschränkt werden. Sie gibt dieser wirren, unbeholfenen Erinnerung den Namen «Gespenst». Man kann es sich nicht erklären und es ist einmalig, wohin also damit? Anstatt zu erlauben, dass die Erinnerung und die Suche nach Antworten auf unbeantwortbare Fragen Menschen in ihrem Alltag begleiten, gibt man ihnen einen Raum, an dem sie wirken können. Erwartet wird dann aber, dass beim Verlassen dieses Raumes auch die Auseinandersetzung mit dem Geschehenen endet. Zwar ist es bis zu einem gewissen Grad sicherlich gesund, seine Emotionen ausleben zu können, aber dann auch *weiterzuleben*, doch nennt Klüger genug Kritikpunkte an der Art und Weise, wie mit Gedenkstätten und Museen umgegangen wird. Indem man das Gespenst einsperrt, nimmt man ihm seine Macht und Glaubwürdigkeit, «hier darf es mich erschrecken» anstatt «es hat mich erschreckt». Gleichzeitig nimmt die Darstellung eines bedeutungsvollen Ortes ihm die Möglichkeit zu wirken. Zeit, Restaurierungen und Erzählungen geben Raum

für Interpretationen, Gerüchte. Sie vergrössern die Distanz zwischen Vorstellung und Realität ebenso wie die räumliche Einschränkung dem Gespenst den Spuk verbietet.

Eine zweite Gefahr besteht darin, dass viele sich, um ihr «historisches Gewissen» zu beruhigen, darauf beschränken, eine Gedenkstätte zu besuchen, das Mass an Empathie und Trauer zu fühlen, welches der Anblick bei ihnen hervorruft und dann nach Hause zu gehen. Dabei gerät die eigentliche Auseinandersetzung mit dem historischen Ereignis in Vergessenheit. Zwar ist es generell nicht leicht, sich angemessen mit dem Thema zu beschäftigen, doch sind Erinnerungsstätten verlockende Gewissenstiller. Dabei sind diese an das, was der Durchschnittsmensch an Grauen ertragen kann, angepasst. Mit dem von Klüger genannten Wort «Beschwichtigungsmanöver» beschreibt sie das Drumherum um eine Gedenkstätte in Hiroshima. Die Simplizität eines Gebäudes oder eines Steines wird niemals den emotionalen und historischen Wert dessen wiedergeben können, dem es gewidmet ist, oder woran es erinnern soll. Ebenso können die Zahlen und Fakten in einem Museum nicht fassbar machen, was geschehen ist und was die Auswirkungen auf ein Individuum waren.

Gleichzeitig ist all diese Kritik geübt an Versuchen, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Für die Überlebenden und folgenden Generationen ist und wird es niemals leicht sein, sich *richtig* zu erinnern. Das Nicht-Erlebt-Haben schafft Unsicherheit. Ist der Sinn von Erinnerungsstätten denn wirklich, das Grauen wiederzugeben, das den Opfern widerfahren ist, oder geht es vielmehr darum, das Leben der Opfer zu respektieren? Und wenn diese Erinnerungsorte wirklich nur denjenigen dienen, die überlebt haben: wäre das so falsch? Immerhin versucht man sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Immerhin passiert eine gewisse Art von Aufarbeitung. Das ist mehr, als was mit vielen anderen Gewaltakten geschehen ist. In meiner Generation gibt es genug Diskussionspotenzial darüber, wie man «richtig» aufarbeitet, sich «richtig» erinnert. In erster Linie bin ich dankbar, dass wir die geschichtlichen Fakten so wahrheitsgemäss wie möglich übermittelt bekommen. Literatur zum Thema und Zeitzeugengespräche sind ebenfalls Dinge, die sinnvoll sind, will man sich informieren. Doch glaube ich nicht, dass es nötig ist, das Grauen nachempfinden zu können oder sich in ein Opfer hineinversetzen zu können; es ist sowieso nicht vollständig möglich, aber vor allem nicht das eigentliche Ziel. So finde ich es nicht unbedingt schlecht, einem Erinnerungsort Leben einzuhauchen: Solange man sich weiterhin mit dem historischen Ereignis auseinandersetzt und sich nicht auf dem Eindruck ausruht, den eine Stätte vermittelt hat, darf man diese sicherlich freundlich oder künstlerisch gestalten. Neben all den Schwierigkeiten, die ein solcher Versuch des Lehrens, Lernens und Erinnerns mit sich bringt, sind die zwei wichtigsten Aspekte Interesse und Respekt.

Tijen Kara



Weiterbildungstage 2019

«Potentiale der Digitalisierung»

Im März 2019 hat der Kanton Zürich die Strategie «Digitaler Wandel an kantonalen Schulen der Sekundarstufe II» festgelegt. Sie soll die Mittel- und Berufsfachschulen erstens mit einer zeitgemässen Informations- und Kommunikationstechnologie versorgen und zweitens neue Formen des Lehrens und Lernens mit digitalen Hilfsmitteln fördern.

Somit war das Thema der gesamtschulischen Weiterbildungshalbtage (2. September Nachmittag und 7. November 2019) schnell klar: «Potentiale der Digitalisierung».

Im September führten uns Herr Stefan Hofer (Fachdidaktiker Deutsch, KS Enge) und Herr Rémy Kauffmann (KS Baden) sowie Herr Urs Meier (ICT-Koordinator KS Seetal) und Herr Markus Lüdin (KS Menzingen) näher an die Thematik heran. Was bedeuten neue Medien? Neuer Unterricht? Wie können wir digitale Tools sinnvoll nutzen? Müssen wir unsere Kerninhalte überprüfen und unsere Lernziele neu festlegen? Was ist die zukünftige Rolle der Lehrperson? Nutzen die Schüler/-innen nicht schon genug digitale Medien? Wieviel ist ungesund? Welche Lern-Apps oder Lern-Programme würden sich überhaupt eignen? Sollen nun alle Schüler/-innen ihr eigenes Gerät mitbringen müssen/dürfen?

An dieser Kickoff-Veranstaltung gingen die vier Referenten von konkreten Unterrichtserfahrungen und Beispielszenarien aus und glichen diese teilweise mit Erkenntnissen aus der Lehr- und Lernforschung ab. Weiter wurden auch technische und organisatorische Fragen aufgeworfen, indem die digitale Strategie verschiedener Kantonsschulen vorgestellt wurde. Unter Einbezug des Plenums wurden zudem Einsatzmöglichkeiten von neuen Medien live ausprobiert, um so anhand von konkreten Beispielen über schulische Lehr- und Lernsituationen nachdenken zu können.

Am 7. November 2019 konnten sich die einzelnen Fachkreise mit Hilfe von Fachexperten fachspezifischen Fragestellungen widmen. Jede Fachschaft machte sich hier Gedanken, inwiefern bereits bisher digitale Hilfsmittel benutzt werden und welche digitalen Hilfsmittel den Fachunterricht bereichern könnten.

Gegen Ende des Fachkreis-Tages wurden die neuen Erkenntnisse in fächerübergreifenden Diskussionsgruppen besprochen, was uns alle wiederum in der Frage, wie die zukünftige KS Stadelhofen aussehen soll, einen Schritt weiterbrachte.

Der Weiterbildungstag klang dann im Restaurant Kosmos, bei wunderbaren kulinarischen Genüssen und weiteren angeregten Gesprächen, aus.

Die intensive Auseinandersetzung mit der Frage, wie die KS Stadelhofen den digitalen Wandel umsetzen möchte, dauert immer noch an. Wer hätte jedoch gedacht, dass wir im März 2020 innerhalb von wenigen Tagen den ganzen Unterricht in den digitalen Raum verschieben müssen? Die Lernkurve war auf jeden Fall für alle Beteiligten, Schüler/-innen und Lehrpersonen steil!

Edith Moser

Salutogene Schule und ifes-Befragung

Das Projekt «Salutogene Schule» wurde von der Schulleitung im Herbst 2018 ins Leben gerufen. Zuvor war an der Schulentwicklungssitzung von der Lehrerschaft der Wunsch geäussert worden, die Belastungssituation der Lehrpersonen sowie der Mitarbeitenden zu eruieren. Der Name des Projekts wurde übernommen von S. Seeger, freier Bildungsreferent für Gesundheitsförderung und Schulentwicklung, der auf der Grundlage von A. Antonovskys «Dreieck der Salutogenese» (Antonovsky, *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit*, 1997) eine Evaluation mittels Fragebogen zur Belastungssituation der Lehrpersonen durchführte. Die Ergebnisse dieser Evaluation wurden dem Kollegium an der zweitägigen Weiterbildung in Flüeli-Ranft im November 2019 (siehe Jahresbericht 18/19) präsentiert und dort zur Diskussion gestellt.

Die Ergebnisse der Online-Umfrage zeigten eine hohe Zufriedenheit der Lehrerschaft und der Mitarbeitenden mit der Schulleitung, dem Schulklima und dem Arbeitsplatz. Des Weiteren fiel die Wahrnehmung von Belastungssituationen bei unterschiedlichen Personengruppen unterschiedlich hoch aus. Insgesamt wurde jedoch deutlich, dass Handlungsbedarf bestand, um Überbelastungen abzubauen sowie negative gesundheitliche Folgen abzuwenden.

Die Schulleitung erteilte der Kommission Qualitätsentwicklungsleitung (QEL) sowie der Kommission für Gesundheit, Prävention, Beratung (GPK) den Auftrag, die Belastungssituation dieser Gruppen zu evaluieren. Aus diesen beiden Kommissionen entstand zusammen mit zwei externen Beraterinnen, Frau S. Fischer (Geografin und Soziologin für Organisationsberatung) und Frau Dr. E. von Arx (Erziehungswissenschaftlerin, Psychologin für Coaching und Beratung) eine Projektgruppe, die in einem ersten Arbeitsschritt Fokusgruppeninterviews durchführte. Basierend auf der Einteilung der Personengruppen von S. Seeger wurden sechs Fokusgruppen benannt (Klassenlehrpersonen, Vollzeit-, Teilzeitangestellte, befristet Angestellte, an mehreren Schulen Angestellte sowie Lehrpersonen mit familiärer Doppelbelastung) und die Lehrpersonen konnten sich für die Teilnahme an einem Interview in eine sie persönlich betreffende Fokusgruppe einschreiben. Es waren knapp dreissig Lehrpersonen bereit mitzudiskutieren, weshalb die gebündelten Stellungnahmen relativ aussagekräftig wurden. Der Fokus der Gruppeninterviews lag einerseits auf der entsprechenden Personengruppe und deren konkreten Belastungssituationen, um diese in einem ersten Schritt zu eruieren. Andererseits wurde aber auch über Ressourcen gesprochen, die den Lehrpersonen in ihrem Arbeitsalltag zur Verfügung stehen und die bewusster genutzt sowie gestärkt werden könnten, um Belastungssituationen zu vermeiden.

Die inhaltliche Auswertung der Protokolle der Fokusgruppeninterviews zeigte, dass trotz der unterschiedlichen Fokusgruppen viele der Aussagen drei Themenfeldern zugeordnet werden können. Ins Themenfeld «Teamarbeit und Arbeitsklima» fällt der Wunsch vieler Lehrpersonen nach der Formulierung von (gemeinsamen) Zielen und Wertvorstellungen, also letztlich die Klärung des Berufsauftrags. Die Kooperationsmodelle, die heute gelebt werden, differenzieren stark auf den unterschiedlichen Ebenen (Schulorganisation, Fachschaften, Klassen). Die

Entwicklung einer kollektiven Wirksamkeit mittels Teamarbeit hat dabei einen hohen Effekt auf den erfolgreichen Unterricht (Hattie, *Visible Learning*, 2008). Die verstärkte Zusammenarbeit unterstützt schliesslich auch die Lehrpersonen darin, sich weiterzuentwickeln und externen Entwicklungen zu folgen (zum Beispiel zunehmende Diversität der Schülerschaft oder zunehmende soziale Funktionen einer Lehrperson gegenüber der Schülerschaft). Das Themenfeld «Regeldichte» meint den grundsätzlichen Konflikt der Lehrpersonen zwischen der Autonomie, die sie in ihrem Beruf haben und schätzen, sowie dem Wunsch nach einem Regelwerk, das ihnen die nötige Orientierung verschafft, um die Arbeit effizient sowie fruchtbar anzugehen. In diesen Zusammenhang ist auch das Themenfeld «Information/Kommunikation» zu setzen: Je transparenter und präziser kommuniziert wird, je etablierter Kommunikationskanäle funktionieren, desto leichter fällt die Bewältigung des beruflichen Alltags.

Aus den Ergebnissen der Fokusgruppeninterviews erarbeitete die Projektgruppe in einem zweiten Arbeitsschritt bis März 2020 Massnahmen zur Entlastung der Lehrpersonen, die der Schulleitung als Empfehlung vorgelegt wurden. Einige niederschwellige Massnahmen wurden direkt umgesetzt, zu anderen auch weiterführenden Massnahmen wird die Schulleitung Stellung nehmen und entscheiden, ob und auf welche Weise diese weitergedacht und umgesetzt werden können.

Bereits früh im Prozess der «Salutogenen Schule» wurde von diversen Seiten auch darauf hingewiesen, dass nicht nur die Belastungssituation der Lehrpersonen, sondern auch diejenige der Schüler/-innen in Betracht gezogen werden müsse. Für das Schuljahr 2019/20 war nun an der Kantonsschule Stadelhofen eine externe Evaluation vorgesehen (Mittelschulen werden alle sechs Jahre von einer externen Fachstelle evaluiert), wobei die Schulen neben einem Bereich des Qualitätsmanagements auch ein zusätzliches Fokusthema bestimmen und evaluieren lassen können. Die Schulleitung (zusammen mit der QEL) sah die Möglichkeit, den Prozess der externen Evaluation mit demjenigen der «Salutogenen Schule» zu verbinden, und wählte als zusätzliches Fokusthema die Belastungssituation der Schüler/-innen. Hierbei standen Fragen zum Umfang und zur Art der Belastung im Vordergrund, aber auch die Frage, welche Faktoren die Belastung beeinflussen und welches die Gründe für eine allfällige Überbelastung sein könnten.

Die Evaluation wurde im Herbst 2019 durch das Institut für externe Schulevaluationen (IFES) in zwei Schritten, mittels einer Online-Umfrage und Gruppeninterviews, durchgeführt.

Befragt wurden neben Schüler/-innen und Lehrpersonen auch zwei Gruppen von Eltern, die sich dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatten. Im Bericht des IFES wird die Kantonsschule Stadelhofen lobend als attraktiver Lernort mit einem angenehmen Lernklima und als humane Schule bezeichnet, die von einer ganzheitlichen Geisteshaltung geprägt sei. Ausserdem formulierte das Evaluationsteam Empfehlungen, wie mit der schulischen Belastung der Schüler/-innen in den kommenden Jahren besser umgegangen werden könnte.

Nun liefert ein Bericht dieser Art nicht einfach klare Antworten auf bestimmte Fragen, sondern beschreibt Handlungsfelder, welche es in den kommenden Jahren zu bearbeiten gilt. Dass die Jahre am Gymnasium für die Schüler/-innen eine Belastung darstellen, ist eine Tatsache und als solche an und für sich nichts Negatives. Doch wie für Lehrpersonen muss auch für die Schüler/-innen darüber nachgedacht werden, welche konkreten strukturellen Möglichkeiten bestehen, um deren Ressourcen zu stärken und damit Überbelastungen vorzubeugen. Wie kann beispielsweise die Arbeitsbelastung gleichmässiger über das Semester verteilt werden? Wie können Unterricht, Hausaufgaben, Prüfungsvorbereitung und Projektwochen so angelegt werden, dass die Schüler/-innen diese Elemente als ganzheitlichen Lernprozess wahrnehmen (anstatt als kurzfristiges Anhäufen von Wissen)? Wie kann den Schüler/-innen ermöglicht werden, die langen Präsenzzeiten an der Schule produktiv zu nutzen, und welche Rolle könnte der digitale Wandel in dem ganzen Prozess spielen?

Joanna Anders und Andreas Gisler, QEL



Aus: «Utopia», Klasse 2eM

Von der Nähe zur Distanz



Aufschlag von oben topspin zu Position 5. Diese stellt sich hinter den Ball und baggert ihn zur Passeurin. Oberes Zuspiel zu Position 4. Pfiffiger Smash am Block vorbei zum Punkt. 29. November 2019. Es läuft das Finalspiel als krönender Abschluss der *Volleyball Night 2019*. Die Welt ist noch in Ordnung und das Publikum drängt sich sitzend und stehend in die Halle 1, um dem spannenden Geschehen zuzuschauen und die Lieblingsmannschaft mit Beifall zu motivieren. Auf und um das Spielfeld leben die Emotionen und prägen das spannende Ereignis. Für Speis und Trank zwischen den Aufeinandertreffen werden selbstgemachte Kuchen, Wähen und weitere Leckerbissen von den Schülerinnen und Schülern angeboten. So machen es sich viele gemütlich und tanken wieder Energie für den nächsten Match. Die *Volleyball Night 2019* ist mit insgesamt zehn Mannschaften die grösste Ausgabe bisher an der Kantonsschule Stadelhofen und macht den Hallenbau zum Mittelpunkt spannender Spiele und geselliger Gespräche.

Den sportlichen Höhepunkt des Winters stellen die jährlichen, fakultativen Ski- und Tourenlager dar. Trotz des teils starken Windes werden etliche Tiefschneeabfahrten erlebt oder Pistentricks und Techniken erlernt. Durch die zahlreichen Kartenspiele, ein Hüttenfondue mit anschliessender Fackelabfahrt und ein «Capture the Flag» wird das Lagerleben in vollen Zügen ausgekostet. Im Krimidinner «Hollywood Lies» am Abschlussabend beweisen sich alle Lagerteilnehmenden und Leitenden im Filmbusiness und schlagen sich während eines vollen Abends in der Welt von Hollywood durch. Ob Schauspieler/-in, Produzent/-in, Regisseur/-in, Agent/-in, Drehbuchautor/-in oder Detektiv/-in – alle wollen sich in Szene setzen und mehr oder weniger auffällig ihre Ziele erreichen.

Am Hallensporttag einen Monat später messen sich die 4.-Klässlerinnen in Volleyball und Streetball und die 4.-Klässler in Smolball und Unihockey. Wir schreiben den 10. März 2019 und die Spiellust bestimmt die Stimmung. Wenn zu diesem Zeitpunkt jemand von 2-Meter-Abstand und Schutzmasken gesprochen hätte, um keine Viren zu übertragen, wäre diese Person bestimmt als unverhältnismässig übervorsichtig bezeichnet worden.



Wer hätte gedacht, dass diese Massnahmen eine Woche später zur Tagesordnung gehören würden. Die Corona-Pandemie kam schnell und einnehmend. Sie hatte in sportlicher Frist Adaptionen der ganzen Schule gefordert. Der Präsenzunterricht wurde plötzlich zum Fernunterricht, aus analog wurde digital und aus Nähe wurde Distanz. Aus dieser Ausnahme-situation entstanden unterschiedliche kreative Ideen, sich unter den veränderten Umständen sportlich zu betätigen. Aus Hanteln wurden Wasserflaschen und das Tanzstudio war neu im eigenen Wohnzimmer. Um einen Überblick über all die digital zugänglichen Ideen zu gewinnen, wurde auf der neu erarbeiteten Fachschafts-Homepage sport.ksstadelhofen.ch eine Auswahl zusammengestellt. Bei all den neuen Möglichkeiten fehlte aber die Nähe zu den anderen Schülerinnen und Schülern und den Lehrpersonen. Wie ist es möglich, über die Distanz von Wohnzimmer zu Wohnzimmer die Emotionen und den Kontakt, welche im Präsenz-Sportunterricht erlebt wurden, zu entfachen? Ein Funken dieser Emotionen wurden durch die wöchentlichen Corona-Challenges auf der Fachschafts-Homepage geweckt. Beispielsweise ging es in der «GPS Artwork Challenge» darum, durch eine Ausdauersequenz ein Bild mit einer Running App aufzuzeichnen und auf der Homepage zu teilen. Eines der Resultate war der Vogel des Pfannenstiels.

Wenn wir uns später an das Schuljahr 19/20 erinnern, wird uns immer zuerst die Corona-Pandemie mit all ihren Facetten und allen erforderlichen Anpassungen in den Sinn kommen. Deswegen ist es bereichernd, ebenfalls all die grossartigen Erlebnisse aus der ersten Jahreshälfte in Erinnerung zu rufen.

Jonathan Zeller



Digitalisierung

«Digitalisierung» hat den kleinen Makel an sich, dass man nie so recht weiss, was die/der Andere jeweils damit meint. Die Arbeitsgruppe Digitalisierung (Villő Huszai, Sandra Gaechter, Irene Schürmann, Silke Landweer, Nicole Fingerhuth, Edith Moser, Valentina Gazzola, Naëmi Baptista, Konstanze Weltersbach, Sabine Lippuner, Andreas Huessy, Thomas Bachmann, Michel Borgmann, Yves Henz, Peter Haslebacher, Christopher Latkoczy, Daniel Szepeessy, Uwe Christian, Ruedi Borer) dagegen wollte von einem Ziel aus denken, das immer noch guter Unterricht ist. Digitales ist dazu allenfalls ein sinnvoller Weg. Bereits im November 2018 hatte die Arbeitsgruppe ein Konzeptpapier mit dem Primat des Pädagogischen vorgestellt. Dann arbeitete sie weiter, teilweise in Unter-Gruppen. Nach einer Sammlungsphase folgte im Frühjahr 2020 die Strukturierungsphase (und eine Konkretisierungsphase mit einer Strategie zuhauenden Schulleitung und Konvent wird im Winter 2020 folgen).

Die Diskussion um Schüler/-innen-BYOD (Schüler/-innen hätten immer einen eigenen Computer dabei) ist nur ein kleiner Baustein im Ganzen; zudem gibt es davon Varianten. Auch das «Salutogene» und die Sicherheit zum Beispiel gehören als Aspekte dazu. (Siehe dazu den nachfolgenden Artikel.)

Es ist eine falsche Frage: Papierloser Unterricht oder nicht? Ebenfalls falsch ist die Frage: Digitaler Unterricht oder Präsenzunterricht? Papierloser Unterricht ist allenfalls eine Folge, nicht ein Ziel. Und digitaler Unterricht widerspricht nicht dem Präsenzunterricht (abgesehen davon, dass alle, Schüler/-innen wie Lehrer/-innen, Präsenzunterricht wollen): Man kann sehr wohl in praesentia mit anderen darüber diskutieren, was da jetzt gerade im Computer läuft und was ein möglicher Lösungsweg wäre.

Deswegen kam die Arbeitsgruppe auf die – vielleicht wirklich geniale – Idee, «Digitalisierung» gesamtheitlich zu denken: dies unter dem Stichwort «Blended Learning». Das Technische soll den Unterricht vertiefen und bisher unbekannte Aufgaben-Typen und verschiedene kognitive Wege ermöglichen. Gesamtheitlich insofern, als zum Beispiel auch die Aufteilung Unterricht–Hausaufgaben damit neu überdacht werden kann. Ist es überhaupt noch sinnvoll, im Unterricht Stoff zu vermitteln? «Blended Learning» meint nun die durchdachte Vernetzung verschiedener Lernformen zugleich mit der Vernetzung von Hausaufgaben und Unterricht. Die verschiedenen Plattformen (moodle, balloon, nanoo, teams oder OneNote) sollen alle nur nach Bedarf genutzt werden, denn jede hat Vorteile und Nachteile.

Von Anfang an war es ein Anliegen, das Potential der Digitalisierung aufzuzeigen und zu entwickeln. Auch ausserhalb der Arbeitsgruppe selbst und über die Weiterbildung hinaus entwickelten viele Lehrer/-innen eigene Projekte, natürlich meist zusammen mit andern. Kurz vor den Sommerferien gab es den ersten «Hackday» zur Ideensammlung – weitere werden im Schuljahr 2020/21 folgen, auch zusammen mit Schüler/-innen.

Urs Schällibaum

YCBYOD statt BYOD

Die AG empfiehlt die Einführung von BYOD (Bring Your Own Device) für Schüler/-innen, kombiniert mit der Etablierung des Computers als «Leitmedium» und der Vision eines möglichst papierarmen Unterrichts, wie Ruedi Borer, Leiter der AG, am Konvent vom 1. Juli 2020 darlegte. Er erwähnte auch, dass nicht alle Mitglieder der AG derselben Meinung seien. Ich, Mitglied der AG, empfehle der Schule nicht BYOD, sondern YCBYOD einzuführen, und dies möglichst sofort, und für den Unterricht den Computer nicht als Leitmedium anzupeilen. Für die Schulorganisation ist der Computer als Leitmedium schon lange Realität und sinnvoll – aber im Unterricht sollte der Computer nicht eine so dominante Rolle spielen.

YCBYOD aka You Can bring Your Own Device: Die Schüler/-innen, die dem Unterricht mit dem Computer und damit (zumindest in der Theorie) möglichst papierarm folgen wollen, sollen das tun können. Voraussetzung dafür ist nur, dass Lehrpersonen möglichst alle Unterrichtsunterlagen immer auch auf einer digitalen Plattform zur Verfügung stellen. Dass diese Plattform keine Microsoft-Plattform wie Teams, sondern eine Open-Source-Plattform wie beispielsweise Moodle sein soll, führen aktuelle juristisch-politische Konflikte dringlich vor Augen: Microsoft baut Teams noch enger in Office 365 ein, sodass ein Softwarehersteller Microsoft kürzlich wegen Missbrauch seiner Monopolstellung anklagte. Dieser juristische Konflikt veranschaulicht, was ohnehin klar ist: dass Microsoft anstrebt, zu einem gigantischen globalen Schulhaus zu werden, in das die Schüler/-innen weltweit wie nach Mekka pilgern sollen; nicht einmal in ihrem Leben, sondern während ihrer ganzen Schulkarriere, dabei all ihre Lerndaten vertrauensvoll in der sogenannten Microsoft-Cloud abliefernd. Dies ist seit dem 16. Juli 2020 in der EU ein illegaler Vorgang; seitdem der Europäische Gerichtshof die Privacy-Vereinbarungen zwischen Amerika und der EU für ungenügend und darum für ungültig erklärt hat. Dass sich Teams im Lockdown breit etablieren konnte, ist in Hinblick auf die Privacy-Interessen unserer Schüler/-innen eine bedrohliche Entwicklung. Egal, ob YCBYOD oder BYOD: Schulen sollen Open-Source-Plattformen wie Moodle verwenden. Was spricht nun konkret gegen BYOD, was spricht für YCBYOD?

BYOD wird die Lehrfreiheit, wozu auch die Freiheit in der Wahl der Lehrmittel gehört, einschränken. Denn wenn Eltern dazu verpflichtet werden, ein Gerät anzuschaffen, werden sie erwarten, dass es im Unterricht nicht nur sporadisch eingesetzt wird. Und der Druck, vorgefertigte Lernsoftware zu verwenden, wird steigen. Ob das Lernen am Computer die Lernwirksamkeit erhöht, ist dabei völlig offen. Natürlich ist es erst einmal praktisch, wenn alle Lernunterlagen in einem Gerät versammelt sind. Aber wiegen sie den Nachteil auf, dass alle Unterlagen durch das Nadelöhr des einen Bildschirms müssen? Dass Klick-Orgien angesagt sind und spätestens vor der Prüfung dann doch nur das Ausdrucken helfen wird? Dass es nur erst die Programme und viele Versprechungen, aber kaum erprobte digitale Lehrmittel gibt? Dass der vernetzte Computer die Lernwirksamkeit grundsätzlich bedroht, liegt hingegen

auf der Hand: Das Ablenkungspotential durch Social Media und andere hochprofessionelle Push-Angebote ist gewaltig. Gesundheitliche Risiken für Heranwachsende, insbesondere Körperhaltung und die Überbeanspruchung der Augen, sind unvermeidbar. Die Privatsphäre der Schüler/-innen ist in Hinblick auf deren ganzes späteres Leben gefährdet: Lerndaten sind sensitive persönliche Daten und werden durch kommerzielle Anbieter ausgewertet werden. Ja, mit Berufung auf die angeblichen Vorteile des individualisierten, datenbasierten Unterrichts wird eine möglichst lückenlose Profilbildung unserer Jugendlichen zum Programm – ohne dass wir heute wissen, was die digitalen Möglichkeiten der Datenauswertung von morgen sein werden. Ein anderes Problem ist das ökologische und finanzielle der Obsoleszenz: Die Computerindustrie taktet das Altern der Geräte nach ihrem eigenen Interesse: Je schneller Geräte veralten, desto besser – für die Industrie, aber sicher nicht für das Schulbudget. Und da BYOD besagt, dass alle Geräte ungefähr auf demselben Stand sein sollen, heisst BYOD, sich dem Takt der Computerindustrie anzuliefern.

YCBYOD dagegen ermöglicht nicht nur Lehrfreiheit für die Lehrpersonen, sondern gibt auch den Lernenden mehr Lernfreiheit – was angesichts der Digitalisierung besonders dringend wird. Denn angesichts der vielen offenen Fragen müssen die Schüler/-innen (und ihre Eltern) mitentscheiden können, mit welchem Medium sie wann lernen, und auch selber entscheiden können, welche gesundheitlichen, datenschützerischen und gesellschaftspolitischen Risiken sie eingehen wollen. Dieser Zuwachs an Lernfreiheit ist das grösste Positivum von YCBYOD. Zugleich tragen wir mit YCBYOD der weiter voranschreitenden Digitalisierung angemessen Rechnung, ohne dass wir uns ihr ausliefern. Ganz klar gehört zum Modell YCBYOD, dass die Schule wie bis anhin wohlausgerüstete Computer für Klassen zur Verfügung stellt: Computer, die es sowieso immer noch brauchen wird, um faire Prüfungen zu garantieren. YCBYOD heisst, dass die Schüler/-innen verschiedenste Geräte mitbringen werden; Computer mit Stift, Computer ohne Stift, PCs, Macs; und diese alle auf verschiedenen Entwicklungsstufen. Die Computerindustrie hätte natürlich gerne, wenn wir alle immer auf dem letzten Stand der digitalen Entwicklung wären. In Realität werden im Alltag – hoffentlich, kann man nur ergänzen! – immer unterschiedliche Systeme, Soft- und Hardware, und unterschiedliche Entwicklungsstufen im Spiel sein; in diese Realität sollen die Schüler/-innen sich einüben können. Klar heisst das, dass es komplizierter wird – aber wer annimmt, dass Digitalisierung generell Vereinfachung heisst und Zeitgewinn und automatisch mehr Lernwirksamkeit im Unterricht, verschliesst die Augen vor der Ressourcen-, Zeit- und Nerven-raubenden Eigen- dynamik des Digitalen.

Villő Huszai

Schüler/-innen-Organisations-Vorstand SOV

Das Schuljahr 2019/2020 war für alle aussergewöhnlich, trotzdem haben wir versucht, einen normalen Schulalltag beizubehalten und als SOV einige Dinge auf die Beine gestellt.

Begonnen hat das erste Semester wie schon seit einigen Jahren mit dem Grillfest, welches wir als SOV organisiert haben. Auch dieses Jahr kamen wieder viele aus allen Jahrgängen und Klassen und sogar einige mutige Erstklässler/-innen mischten sich unter die Leute. Die Organisation des Grillfestes wird langsam Routine. Wir wissen, wo wir die Bänke und Tische finden, wie und wann wir am besten die Schüler/-innen informieren und vieles mehr. Trotzdem lernen wir jedes Jahr einiges dazu und sehen, wo es noch Verbesserungspotential gibt. Das Grillfest ist mit der Zeit zu einer schönen Stadi-Tradition geworden und gehört zum Schuljahresbeginn fest mit dazu. Nach dem Grillfest ging es auch schon gar nicht mehr lange und Halloween stand vor der Tür. Auch hier hat sich der SOV dazu entschieden, etwas zu organisieren. Wie im Vorjahr schon konnten sich verkleidete Schüler/-innen einen kleinen Z'nüni beim SOV abholen. Wir waren wirklich sehr positiv überrascht von den kreativen und vielseitigen Kostümen. Von Harry Potter über Fantasy-Wesen und Punks: alles war vertreten und es wurde einem an diesem Tag im Schulhaus sicher nicht langweilig.

Das Herbstsemester ging zügig weiter und der Skitag stand auf dem Programm. Die Organisation des Skitages war auch dieses Jahr wieder aufwändig. Die Einteilungen mussten gemacht, die Züge bestellt, die Tickets reserviert und die Helfer instruiert werden. Die Schüler/-innen konnten beim Wandern, Schlitteln, Skifahren oder Snowboarden den Tag in den Bergen geniessen. Schade waren die schlechten Schneebedingungen, ein Schüler sprach sogar von Wasserskifahren.

Das zweite Semester dieses Schuljahres lief für alle anders als gedacht. Auch der SOV stand vor neuen Herausforderungen. Normalerweise treffen wir uns jeden Montag während der Klassenstunde, um aktuelle Themen und Projekte zu besprechen. Während der Corona-Krise hielten wir unsere Meetings über Zoom, diese virtuellen Treffen waren nicht optimal, aber so konnten wir immerhin weiterarbeiten und uns ein bisschen austauschen.

Sobald der Präsenzunterricht wieder aufgenommen wurde, gaben wir bei unserem Langzeitprojekt, dem Stadi-Merch, Gas. Seit ungefähr zwei Jahren arbeiten wir an Sweatshirts, Socken, Bags und so weiter mit dem Stadianer Chief Logo für die Schüler/-innen. Die Corona-Pandemie hat uns auch gezeigt, dass wir als SOV mit unseren Mitschüler/-innen auch über neue digitale Medien verknüpft sein können. Deswegen haben wir einen SOV-Instagram-Account eingerichtet. Über diesen Kanal soll es einfacher sein, sich an uns zu wenden, sei es für Ideen, Projekte oder Fragen. Das Schuljahr 2019/2020 lief für uns alle anders, als wir uns das vorgestellt hatten. Trotzdem war es schön zu sehen, wie die Stadianer/-innen zusammenhielten, und wir können auf ein den Umständen entsprechend gutes Jahr zurückblicken.

Selena Stauffer, SOV-Präsidentin

«Stöck, Wyys, Stich»

Ein Weihnachtskonzert mit Apéro und ein verhindertes Theaterevent



Das vergangene Schuljahr war geprägt von einigen Veränderungen, welche der Vorstand der Gesellschaft der Lehrpersonen der KS Stadelhofen – nicht zuletzt auf Wunsch von vielen Lehrpersonen – angeregt hat. Das Angebot an geselligen Anlässen wurde erweitert, um ein breiteres Spektrum an Bedürfnissen zu befriedigen. Erstmals fand Ende Oktober ein Jass-Turnier für die Lehrpersonen statt. Nach einem einfachen Abendessen in der Mensa wurde intensiv um Punkte gekämpft, wurden «Böcke» gespielt und mit Trumpfkarten gestochen. Trotz noch verhaltenem Andrang (zwölf Teilnehmende) war es ein gelungener Abend in angenehmer Atmosphäre und frei von übereifrigen, belehrenden Jassenden. Alles spricht für eine Neuauflage im kommenden Herbst.

Für mehr Kontaktmöglichkeiten mit den Ehemaligen wurde durch die Organisation von zwei neuen Anlässen gesorgt. Das Weihnachtskonzert an der Kantonsschule Stadelhofen wurde mit einem Apéro Riche ergänzt, wo sich ehemalige und aktive Lehrpersonen zum regen Austausch treffen konnten. Die Verbindung von kulturellem Angebot mit einer Möglichkeit zum Gespräch war auch im Rahmen des alljährlichen Theaters an der KS Stadelhofen angedacht. Regisseur Marc Schmassmann sollte den Anwesenden mit einer kurzen Einführung in die aktuelle Produktion die Finessen der Arbeit mit den Schüler/-innen näherbringen. Leider machte uns Corona einen Strich durch die Rechnung und der Apéro musste aus Sicherheitsgründen abgesagt werden. Wir hoffen, dass dies im nächsten Jahr nachgeholt werden kann.

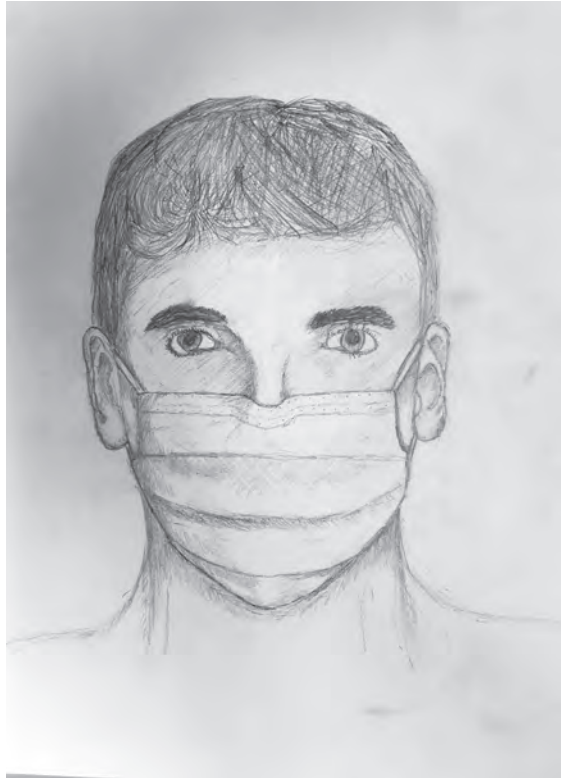
Das traditionelle Weihnachtssessen wurde zu einem Semesterschlusssessen umfunktionierte, da die Vorweihnachtszeit vielen Lehrpersonen und Mitarbeitenden eine mit vielen Terminen gefüllte Agenda beschert und deshalb der Wunsch geäußert wurde, eine Verschiebung in eine terminärmere Zeit ins Auge zu fassen. Es gibt wohl zu jeder Jahreszeit Schulangehörige mit dichterem Programm und auch das Semesterende war mit Maturitätsarbeitspräsentationen und Notenkonventen reich befrachtet. Dennoch war das Echo auf die Verschiebung mehrheitlich positiv. Das diesjährige Essen fand mit Fonduevariationen und in gemütlicher Atmosphäre in «Frau Gerolds Garten» statt. In diesem Rahmen wurde auch Béatrice Stoessel vom Kollegium und der Schulleitung verabschiedet.

Im Zuge der Covid-19-Einschränkungen war lange Zeit nicht klar, ob das Jahreschlusssessen mit der Verabschiedung von drei verdienten Lehrerinnen überhaupt durchgeführt werden konnte. Erst anfangs Juni konnten die Vorbereitungsarbeiten für eine angepasste Version in Angriff genommen werden. Hauptschwierigkeit waren die Witterungsbedingungen, wussten wir doch, dass im Falle schlechten Wetters das Ganze aufgrund der Abstandsregeln scheitern konnte oder effektiv nur in stark reduziertem Rahmen stattfinden würde. Wie in den letzten Jahren wurde der Anlass

«inhouse» geplant, und um das stundenlange enge Zusammensitzen zu vermeiden, entschieden wir uns für einen Apéro Riche auf dem Gelände des Sportplatzes. Das Wetterglück war uns hold und bei sommerlichen Temperaturen konnte die Schulgemeinschaft die stimmungsvolle Verabschiedung von Marlis Dillinger, Käthi Lienemann und Kristina Martz feiern. Es gab sogar viele Stimmen, welche die Art des Anlasses sehr positiv bewerteten, und so sind auch bereits Ideen für eine mögliche Weiterentwicklung dieser Form entstanden. Wir vom Vorstand der Gesellschaft der Lehrpersonen bleiben dran.

Für die Gesellschaft der Lehrpersonen: Gérard Buner







Spezielle Unterrichtsformen

Kap.

2

Zu speziellen Unterrichtsgefässen gehören seit Langem auch die diversen Studienhalbtage der Kantonsschule Stadelhofen. Sie wurden dieses Jahr ergänzt durch einen Halbttag zu «Klima» für die zweiten Klassen (die dritten Klassen hatten das Thema in der Gegenwartswoche). Das Besondere daran: Der Nachmittag wurde vollumfänglich organisiert durch Schüler/-innen, initiiert vom SKS, dem «Sozialen Komitee», das anlässlich der Klimademonstrationen gegründet wurde und verschiedene Themen aufgreift. Es gelang ihnen, für den 6. Februar namhafte Referent/-innen für themenorientierte Workshops zu gewinnen: Lukas Oesch, Projektleiter regionale Partizipation bei der Nagra, Andreas Vieli, Glazologie, Hanna Schübel, Geowissenschaftlerin, Tara Welschinger, Geschäftsführerin Foifi Zero Waste, Philip Balsiger, Wirtschaftssoziologe für soziale Bewegungen, Marcel Hänggi, Wissenschaftsjournalist, Stefan Hunziker, Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft, Karl Fleischmann, ETH/University of Seychelles. Am Schluss gab es eine einstündige Plenumsdiskussion. Einer der Referenten meldete zurück: «Ich hatte gestern das Vergnügen, mit zwei Vorträgen und meiner Beteiligung am abschliessenden Podiumsgespräch zum Klimatag 2020 der Kantonsschule Stadelhofen beizutragen. Der Tag war vorbildlich organisiert und die Präsenz sowie das Engagement der Schüler/-innen grossartig. ... Solche Unternehmen sind wichtig und sie reflektieren dringend gehörte Stellungnahmen wie diese hier: «Strong public opinion and grassroots activism matters more than a country's leader when it comes to fighting climate change.» (Uno-Generalsekretär Antonio Guterres) Ich weiss, dass die Kantonsschule Stadelhofen für progressive, weltoffene und den Weisungen der Zeit angemessene Wege offen ist. Ihre Schule ist gestern diesem Leitbild absolut gerecht geworden.»

Wirtschaftswoche

25 Schüler/-innen nutzten die Gelegenheit, erste Wirtschaftsluft zu schnuppern. Im Zentrum der von der Zürcher Handelskammer organisierten Wirtschaftswoche stand eine betriebswirtschaftliche Simulation, in welcher wir Jugendlichen in die Rollen einer Unternehmensleitung schlüpfen und einen Betrieb virtuell über fünf Geschäftsjahre führten.

Dazu wurden fünf konkurrierende Unternehmen mit jeweils einem CEO sowie vier Zuständigen für die Bereiche Finanzen, Prozesse, Personal und Marketing gegründet. Per Abstimmung einigten wir uns auf ein Produkt, welches alle fünf Firmen produzieren und verkaufen würden. Nun hiess es, kreativ, verantwortungsbewusst und souverän zu handeln. Mit Unterstützung der zwei Experten Yves Schneider und Ueli Bertschi sowie Tipps von Herrn Gattiker versuchte jede Gruppe ihrer eigenen Strategie folgend stimmige Entscheide zu treffen.

Zielkonflikte erlebte man hautnah. Mit kontinuierlich wachsendem Know-how wurde man immer präziser in der kritischen Analyse der getroffenen Massnahmen und der Ausführung der Entscheide. Aus Rätseln und Raten wurde knallhartes Berechnen. In meinem Unternehmen funktionierte die Zusammenarbeit immer besser: Wir hörten einander zu, diskutierten viel, vertrauten den Entscheidungen der anderen Bereichsleiter und hatten es nebenbei auch unglaublich lustig zusammen.

Zusätzlich zur Praxis wurden auch theoretisches Wirtschaftswissen und Fachbegriffe aufgefrischt. Eine Balance zwischen selbstständigem Erarbeiten und Input-Blöcken unserer zwei Fachlehrer sorgte für viel Abwechslung. Mario Senn, der Leiter der Wirtschaftspolitik der Handelskammer, machte uns zudem in seinem Vortrag auf die zentrale Rolle aufmerksam. Unternehmen befinden sich ja schliesslich nicht in einem luftleeren Raum, sondern müssen sich an Rahmenbedingungen halten, welche von der Politik bestimmt werden. Es sei deshalb wichtig, dass sich die Unternehmen für Politik interessieren.

Einer der Höhepunkte dieser Woche war bestimmt die Betriebsführung in der Leuthold Mechanik AG. Ich war mir der Tatsache, dass Maschinen um ein Vielfaches effizienter und erschwinglicher produzieren, natürlich bewusst. Dennoch fand ich es eindrücklich, die an den Maschinen operierenden Menschen bei ihrer Tätigkeit zu beobachten und zu erahnen, welche Arbeitspositionen wohl als nächste durch Roboter ersetzt würden. Vieles, was uns die drei Unternehmensleiter erzählten, erlebten wir ähnlich im Wiwag-Simulations-Spiel. Jedoch erstaunte die Aussage, dass die Leuthold AG keinen Marketingchef habe und kaum in Marketing investiere, gewaltig. Unsere Firmen investierten nämlich nicht nur Geld, sondern auch viel Engagement, Kreativität und Freizeit in das Erstellen von Webseiten, Logos und amüsanten Werbespots.

Es war eine äusserst gelungene Blockwoche, die betriebswirtschaftliche Zusammenhänge und Grundlagen nicht nur näherbrachte, sondern auch die Lust weckte, zukünftig selbst als Chef/-in zu agieren, sei es im eigenen oder einem grösseren Unternehmen.

Gegenwartswoche

Die Schüler/-innen der dritten Klassen wurden für die Untersuchung, das Plakat und die Präsentation methodisch und inhaltlich begleitet von: Astrid Jeyakumar, Katharina Lienemann, Andreas Gisler, Michael Werren, Tobias Alther, Lilan Don, Thomas Tobler, Patricia Lang, Daniel Szepešsy, Benjamin Volkmer, Michael Welti, Mark Stalder, Martina Fausch. Unter dem Oberthema «Klima» (zugestandenermassen nicht sehr originell – aber wir wollten den Schüler/-innen Gelegenheit geben, die Problematik zu vertiefen, wenn sie es wollten) forschten Gruppen zu Themen wie: *CO₂- und Sauerstoffproduktion von Euglenen unter unterschiedlichen Bedingungen, Bewusstseinsänderung oder staatliche Regulierung?, Zwangsumsiedelungen bei den olympischen Spielen, Aedes-Mücken und die Verbreitung von gefährlichen Viren, Nachhaltige Ernährung, CO₂ im Wasser: Folgen für Wasserbewohner mit Kalkskelett, Urban Gardening an der KS Stadelhofen, Zero Waste, Der Einfluss unterschiedlicher Temperaturen auf die sportliche Leistungsfähigkeit, Wie klimaschädlich sind unsere Kleider? Klassenklima, Wie Zürcher Zeitungen über den Klimawandel berichten, Energiegewinnung durch Verbrennung von Biomasse, Klima-Ethik, Lobbying in der Schweizer Politik, Der anthropogene Kohlenstoff in den Meeren, Klima und Kapitalismus, Auswirkungen der globalen Erwärmung auf die Photosynthese, Nachhaltigkeit von e-Scootern*. In vielen Arbeiten traten wirklich neue, unbekannte und nicht erwartete Erkenntnisse zu Tage.

Im Folgenden ein Auszug aus einer von einer Schülerin verfassten Zusammenfassung zum Thema *Das Pariser Klima-Abkommen*: «In unserem Projekt habe ich erkannt, dass die Schweiz, obwohl sie so klein scheint, trotzdem eine wichtige Rolle spielt, dadurch, dass sie wirtschaftlich sehr stark ist und die anderen Länder beeinflussen kann. Dies relativiert auch die Ausrede vieler 'Klimastreik-Schwänzer', dass man in der Schweiz sowieso nichts erreichen könne. Was ich aber als grossen Konflikt sehe, ist, dass wir, eben weil die Schweiz wirtschaftlich so stark ist, die Wirtschaft nicht einfach abbauen können, da wir so den Einfluss auf das Weltgeschehen zugleich verringern würden. Also müssen wir eine Lösung finden, welche den wirtschaftlichen Aspekt und die innovative Ökologie zusammenbringt. Wie dies funktionieren könnte, müssen wir in den nächsten Jahren zusammen mit der Bevölkerung und der Politik herausfinden.» (Linda Pulver, 3fM)

Das Schlussreferat hielt Ivo Wallimann-Helmer, Professor für Umwelt-Geisteswissenschaften an der Uni Fribourg. Seine Ausführungen zu Klima-Gerechtigkeit wurden als «sehr lang» empfunden (es war Freitagnachmittag: «zu viel CO₂ im Saal», alle waren, zu Recht, ziemlich ermattet von der Arbeit), aber «spannend!» und wurden mit Begeisterung aufgenommen: Hier erschien ein noch einmal ein ganz anderer, der globale philosophisch-ethische, Aspekt von «Klima».

Urs Schällibaum

Bahnhof, woanders

Blockwoche der Klasse 4gM



Ein Gesamtkunstwerk selber zu schreiben mit Text, Spiel, Bild, Musik, und dann auch noch gleich aufzuführen, innerhalb einer halben Blockwoche, wie schafft man das? Keine Ahnung, wie. Sowieso unmöglich. Also bleiben lassen. – Oder: Einfach machen. Darauf vertrauen, dass es geht. Auf die Leute vertrauen und darauf, dass sie das schon, alle miteinander, schaffen. – Also, hier ein paar Tipps: Wenigstens vor der Blockwoche gemeinsam Ideen für die Thematik oder den Stoff oder eine Vorlage überlegen und dann festlegen (zum Beispiel das Gedicht von Wisława Szymborska, *Bahnhof*). Dann zuerst intellektuell spielen lassen, was da alles drin sein könnte. Dann merken, dass das grad gut passt zum andern Teil der Blockwoche: Mathematik, nämlich Statistik, Wahrscheinlichkeit. Dann die Ideen weiterspinnen, indem alle kleine Textlein schreiben – spontan, ohne eine bestimmte Vorstellung oder ein Raster –, einfach irgendein Motiv aus dem Gedicht aufnehmen und weiterspinnen oder variieren. Dann die Textlein anschauen, gemeinsam. Über Finessen staunen und darüber, was da – ganz ungeplant – entstand. Dann sich aufteilen in Bereiche, wer grad Lust hat, wo zu arbeiten (Bild-Foto-Text-Spiel-Musik). Noch rasch ein paar Film-Aufnahmen machen ... Instrumente ausprobieren ... Dann eine grobe Szenenfolge bauen. Die Textlein verfeinern, anpassen. Einmal konkret sprechen. Auf keinen Fall Koordinations-Sitzungen zwischen den Gruppen veranstalten (sowie so nicht endlose). Nichts steuern. Die Musikerinnen spielen eh genau das Richtige (nämlich Unplanbares, aber dies präzise und auf Anhieb exakt so, wie es hätte sein sollen, wenn ...). Dann die Kuss-Szene aus «Penthesilea» 2018 zwischen Bernadette und David klauen. Gelehrte Anspielungen auf Adam und Eva und Romeo und Julia (wegen dem verlorenen Paradies und dem Sich-Verpassen aus dem Gedicht) hineinschuggeln. Ein paar Witze einbauen (solche, die wenigstens die Schülerinnen von 4g verstehen: «Sind Sie ein Flüchtling? – Aber statistisch gesehen, müssten Sie einer sein!»). Und noch eine Spezialrolle der Helena auf den Schauspiel-Leib schreiben. Bär, Liegestuhl, Köfferchen, Bank, Schwan mit Soda beschaffen. (Mit dem Alfa der Frau Schällibaum alles hintransportieren.) Svenja bastelt noch Zug-Geräusche herbei. Auf die Idee, Zeitungen zu nehmen und den Text drin zu verstecken (um nicht alles auswendig zu lernen), kommen die Schauspielerinnen selber. Und irgendwo ist noch ein Hut ... Dann zwei Durchläufe für die Abstimmung zwischen Text-Bild-Musik. Dann eine mit Licht. Autsch, das Technische mit Aufnahme, Mikros, Bild noch rasch installieren. Es geht auch un-perfekt (Mikrofon einfach auf den Computer halten und solche Dinge). Aha, und auf Kostüme haben sich alle schon sowieso geeinigt. Dann am letzten Tag zwei Hauptproben (für mehr reichte es nicht, aber es geht auch so). Dann noch schnell den Michael Bucher fragen, ob er auch eine Einlage geben würde; es würde grad so gut passen. Sich über seine spontane Zusage freuen (und auch darüber, dass er sofort merkt, wie sehr die Gedichtvorlage zu Wahrscheinlichkeit und Statistik



zusammenstimmt). Mit ihm einmal seinen Auftritt proben. (In der zweiten Aufführung sprang dann allerdings die gute Fee Xuefan für den verhinderten Mathematiklehrer ein und gab eine Lektion in Statistik, echt Chinesisch.)

Dann einmal, bevor das Publikum kommt, konzentrieren. Loslegen. Aufführen. Applaus. Mit dem Hut die Gage einsammeln.

– Also, so geht das.

Dem allerdings ging schon ein bisschen etwas voraus: das allsemesterliche «Sie! Können wir Theater ...?» In der ersten Klasse verschiedene Experimente mit «was wäre, wenn ...» plus Theater-Übungen von Null auf – daraus eine Szene bauen und sie am Schluss der Blockwoche aufführen (das war Dezember 2016), in der zweiten Klasse eine halbe Blockwoche zu Sprecherfahrten – spontanes Erzählen und aus persönlichem Erfahrenem einen literarischen Monolog erfinden, aus dem ein Theaterstück entstehen *könnte*. Natürlich auch im Saal, diesmal mit Schirmchen ... (Eine wollte schon damals im Saal übernachten; dafür bekam sie wenigstens jetzt einen Liegestuhl auf der Bühne). Mehr aber nicht.

Unsere Gedicht-Vorlage *Bahnhof / Dworzec* von Wisława Szymborska (1923–2012) erschien auf Polnisch im Jahr 1967. Das Gedicht mit der Szenerie einer Ankunft am Bahnhof ist aufgebaut in einer assoziativen Abfolge von Paradoxien (Anwesenheit in der Absenz, Sich-Verfehlen durch Nicht-Zufall, Botschaft durch nicht-abgesandte Briefe – Sich-Nicht-Ereignen mit «Höchstwahrscheinlichkeit»): ein Nie-ganz-und-identisch-Hier-Sein ... Im Titel beginnt es mit «Bahnhof» und es endet mit einem wiederholten «woanders» – der Titel unseres Stücks *Bahnhof, woanders* liegt nahe.

Texte **Alle** Video- und Licht-Konzeption **BG-Schwerpunkt** Musikalische Konzeption **Musik-Schwerpunkt** Text-Konzeption **Alle** Regie **Eigentlich niemand ... bis unnötig** Spezieller Gast **Michael Bucher / Xuefan** Kostüme **Alle** Video **Florine, Carla** Licht-Steuerung **Hannah, Sandrine** Ton-Steuerung **Svenja** Filmaufnahmen **Xuefan, Lynn, Angela, Florine, Carla, Sophie** Flöte **Nina** Cello **Johanna / Manon** Xylophon **Miyuki** Klavier **Luisa** Schauspielerinnen und Sprecherinnen **Paula, Angela, Johanna, Fanny, Anna, Ulla, Annina, Helena, Adrienne, Shirin, Alexandra, Xuefan, Miyuki, Sophie, Angelina, Bärchen** Aufführungen 13. und 27. September 2019

Urs Schällibaum



Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

Die folgenden Maturitätsarbeiten wurden von der schulinternen Jury ausgezeichnet:

Lesen auf Zeit von **Manuel Saladin (4aA)**, *GET IT BAG | Mein Label. Upcycling von Kleidern zu Gunsten von Ökologie und Sozialverträglichkeit in Afrika* von **Leila Brunner (4fM)**, *Soziale Beziehungen innerhalb der Gorilla- und Orang-Utan-Gruppen des Zoo Zürich* von **Roberta Bonin (4bMN)**, *TONY – Ein Musikalbum über Lebendigkeit in unserer Gesellschaft* von **Johann Schmitz (4eM)** und *Die Logik der Gerechtigkeit. Momente einer Idee bei Platon* von **Angelina Manhart (4gM)**. Die drei letzten Arbeiten wurden zudem an der kantonalen Ausstellung von diezuerchermittelschulen.ch präsentiert. Sie werden hier stellvertretend für alle anderen vorgestellt.

Soziale Beziehungen innerhalb der Gorilla- und Orang-Utan-Gruppen des Zoo Zürich

Die Gorillas und Orang-Utans aus dem Zoo Zürich sind keine unbekannten Affen. Auch mich haben sie in den Bann gezogen, so dass ich sie im Rahmen meiner Arbeit wöchentlich besuchen ging. Das menschenähnliche Verhalten der Gorillas und Orang-Utans faszinierte mich und führte dazu, dass ich eingehender ein essenzielles soziales Konstrukt beobachten wollte, welches sich nicht nur bei Menschen finden lässt: soziale Beziehungen. Ich stellte mir die Frage: Ist es möglich, die sozialen Beziehungen innerhalb der Gorilla- und Orang-Utan-Gruppen durch die Beobachtung der Fellpflege in Zeitdauer und Häufigkeit wiederzugeben? Die Gorilla- und Orang-Utan-Gruppen sind in zwei Gehegen getrennt. Die Individuen der Gorilla-Gruppe konnten gut unterschieden werden, im Gegensatz zu den Individuen der Orang-Utan-Gruppe. Damit die Beobachtung erfolgen konnte, musste die Orang-Utan-Gruppe in Kategorien eingeteilt werden. Es wurde kontinuierlich und mit der Scan-Sampling-Methode beobachtet. Die Resultate wurden mittels Chi-Quadrat-Anpassungstest analysiert. Die Fellpflege wurde in Zeitdauer und Häufigkeit untersucht. Jedoch erwiesen sich die Daten der Häufigkeit bei den Gorillas sowie auch bei den Orang-Utans als nicht signifikant. Die Daten der Fellpflegedauer wurden für die Gorillas in Spinnennetzdiagrammen und für die Orang-Utans in einer Rangtabelle gezeigt. Die Spinnennetzdiagramme und die Rangtabelle wurden schliesslich dem Tierpfleger S. Rusca gezeigt. Seine Erfahrungen stimmten bezüglich der Spinnennetzdiagrammen der Gorillas überein. Jedoch fanden sich keine Übereinstimmung der Erfahrungen mit der Rangtabelle der Orang-Utans. Für die Gruppe der Gorillas kann die Hypothese bezüglich der Fellpflegedauer bestätigt werden, jedoch nicht für die Fellpflegehäufigkeit. Für die Orang-Utan-Gruppe trifft die Hypothese für die Fellpflegedauer sowie für die Fellpflegehäufigkeit nicht zu.

Roberta Bonin, 4bMN

TONY – Ein Musikalbum über Lebendigkeit in unserer Gesellschaft

In einer Gesellschaft geprägt von einem profitorientierten Arbeitswesen und Wirtschaftssystem, in der Selbstdarstellung und Konsum den Alltag bestimmen, versucht Tony sich durch sein Leben zu schlagen.

Fasziniert von philosophischer Lyrik und deren musikalischem Ausdruck, versuchte ich die Frage: *Wie lebendig ist unsere Gesellschaft?* in ein Konzeptalbum umzuwandeln. Nach der intellektuellen Auseinandersetzung mit zwei Texten und der Reflexion der persönlichen Wahrnehmung und Erfahrung entstand ein differenziertes Bild von Lebendigkeit.

Der Charakter Tony widerspiegelt den Geist einer zutiefst deprimierten und ermüdeten Gesellschaft, welche sich vor zu viel Offenheit fürchtet und sich in ihrer Engstirnigkeit und dogmatischen Weltanschauung selbst verliert. Die Entwicklung und die Geschichte von Tony bildeten die Grundlage für die musikalischen und lyrischen Kompositionen. Zwischen Identität, Arbeit, Beziehung und dem Wunsch nach Anerkennung widerspiegeln Tonys Gedanken einen Aufschrei nach Lebendigkeit.

Musikalisch orientiert an experimenteller und progressiver Rockmusik, entstand ein 40-minütiges Konzeptalbum, das in ambivalenten und dynamischen Songstrukturen den inneren Konflikt und die Entwicklung Tonys wiederzugeben versucht.

Nach einem etwa vier Monate dauernden Kompositionsprozess arrangierte ich mit einer Band die geschriebenen Lieder, wobei die Musik erst richtig zu leben begann und sich noch weiter entwickeln konnte. Als Endresultat wurde das Album zweimal im Saal der Kantonsschule Stadelhofen aufgeführt.

Johann Schmitz, 4eM



Die Logik der Gerechtigkeit. Momente einer Idee bei Platon

Was ist Gerechtigkeit? Platon suchte nach der *Idee* der Gerechtigkeit schon in seinen frühesten wie auch in mittleren, insbesondere in *Politeia* (Der Staat), bis hin zu den spätesten Werken. Allerdings stellte Platon diese Idee selbst nie unmittelbar heraus. Alle nach Platon folgenden Theorien von Gerechtigkeit sind primär politische, die sich auf den Staat beziehen und nicht das Recht im Staat aus der ihm logisch vorgelagerten Idee der Gerechtigkeit ableiten. – Die bei Platon implizit angelegte Vorstellung gilt es als fundamentales Prinzip zu binden.

Die Idee der Gerechtigkeit zu binden, bedeutet, ihre *Logik* zu artikulieren: das, was in allen Vorstellungen von Gerechtigkeit immer schon vorausgesetzt ist, was immer dabei sein muss und was nicht anders sein kann.

Die Bedingungen von Gerechtigkeit als solcher sind auseinander zu entwickeln in ihren eigenen «Momenten».

Das Moment der *Gleichheit* gehört auf der fundamentalsten Ebene zu Logik überhaupt. Am Paradigma der Gleichheit von Frau und Mann legt Platon in *Politeia* die Logik der Gleichheit an: Gleichheit als solche ist relational; zwei sind immer in Bezug auf ein Tertium gleich. Entscheidend ist je das Verhältnis.

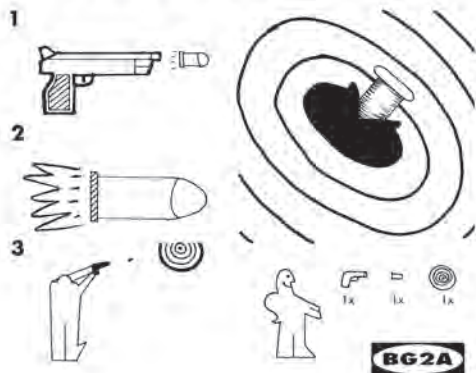
Im Verhältnismässigen erweist sich die arithmetische, scheinbar absolute Gleichheit als nur ein Spezialfall der von Platon entwickelten geometrischen ($a/b=c/d$) Gleichheit. In dieser Erkenntnis liegt das Moment der *Proportionalität*.

Moderne Gerechtigkeitstheorien, wie die von John Rawls, setzen immer noch diese Bedingungen völlig implizit voraus; diejenige von Amartya Sen vollzieht mit der Setzung eines Tertiums der Gleichheit der Grundfähigkeiten/Bedürfnisse die Momente der Idee der Gerechtigkeit bei Platon nur nach.

Diese Momente bilden die Logik der Gerechtigkeit und bieten zusammen ein Spektrum an Auslege-Möglichkeiten. *Wie* die Momente konkret ausgelegt werden, ist Frage der jeweiligen Moral und nicht mehr Frage des grundlegenden Prinzips. *Dass* jedoch Gerechtigkeit mit oder in diesen Momenten gedacht werden muss, dies kann nicht anders sein.

Angelina Manhart, 4gM

TRÄFFA



BG2A

LÖFTE



BG2A

GÅUL



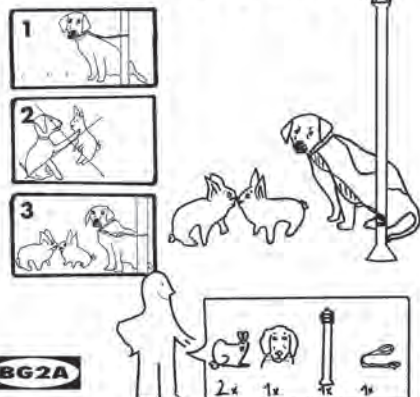
BG2A

TAK



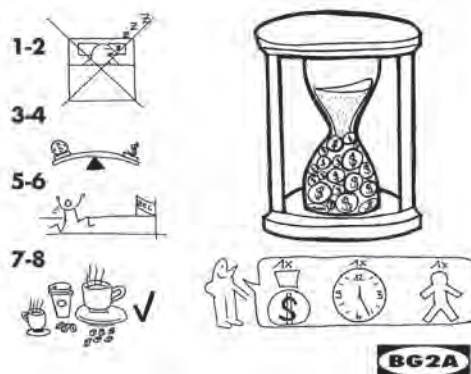
BG2A

HARE>HUND

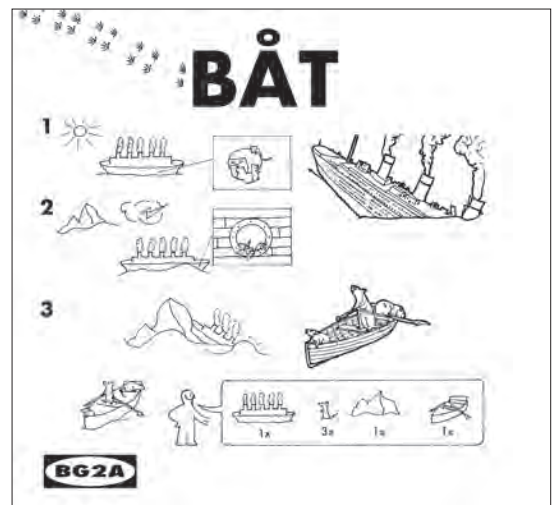
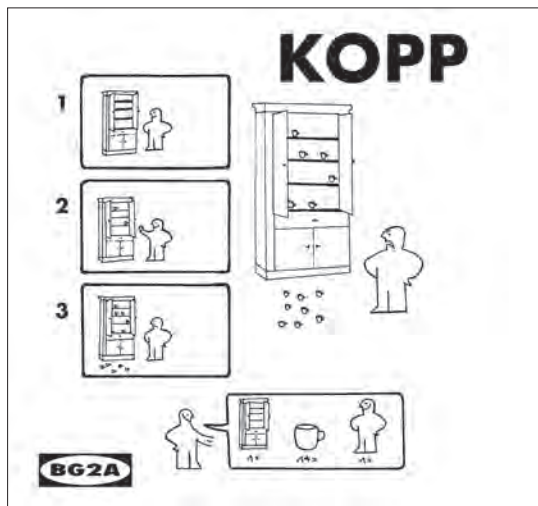


BG2A

TID=PENGAR



BG2A



Ereignisse

Kap.

3

Aus der Chronik lässt sich unschwer ablesen, dass – und dies ist für unsere Schule die übliche Norm – die Ereignisse sich quasi die Klinke in die Hand gaben. Einige dieser Ereignisse finden sich auch in diesem Kapitel besonders erwähnt, so das Theater im Saal. Natürlich gab es weitere special events, es gab zum Beispiel das Alumni-Fest, neu ins Leben gerufen, ehemalige Schüler/-innen machten Schulbesuch bei zum Teil ehemaligen Schüler/-innen, die jetzt bei uns unterrichten (siehe Kapitel 4). Im Weiteren fand auch der Studienhalbttag Rausch und Risiko statt, ein Tag, der die ersten Klassen sensibilisieren und aufklären soll über gängige Rauschmittel. Für die zweiten Klassen gab es den Studienhalbttag Medienkompetenz, in unserer von social media geprägten Welt von grosser Bedeutsamkeit. Im Januar trafen sich die Lehrpersonen zu den einzelnen Klassenkonventen, während die Schülerschaft – abermals einwandfrei organisiert vom SOV – den Tag skifahrend, schlittelnd oder spazierend im Schnee verbrachte (siehe Kapitel 1). Im Februar fanden noch die Elternabende der ersten Klassen statt, dies kurz nach Ende der Probezeit; ein wertvoller Abend, eine wichtige Möglichkeit, sich kennen zu lernen und Fragen zu stellen. Im Weiteren Lesungen, Vernissagen, Chorproben, Schüler/-innen-Konzerte, Ensemble-Konzerte, KiSSe – all dies war noch möglich bis zum Freitag, dem 13. März.

Danach fand lange Zeit eigentlich nur noch Corona und Fernunterricht statt, und alle Veranstaltungen mussten gestrichen werden (bis auf das feine Bach-Konzert im Juli). Und Corona ist wohl – leider – auch vor allem das «Ereignis», an das man sich erinnern wird, denkt man an das Schuljahr 19/20.

Umso mehr an dieser Stelle: Schauen Sie sich die Chronik an, schauen Sie, was sich ereignete an unserer Schule, und freuen wir uns umso mehr auf erinnerungswürdige Momente im nächsten Schuljahr!

Kultur, KiSS, Konzert



An der diesjährigen Erzählnacht lasen – alle äusserst eindrücklich: **Brendon Falcão Soares** *Übersehen*, **Luna Ciceri** *Blut. Tropft. Rot. Schwer*, **Yassin Paterski** *Agony*, **Elisa Lago** *Kerosin in den Venen*, **Artémise Mazet** *An jenem Tag ...* **Maria Calle Axius** *WHY?*

Brendon und Elisa lasen ihren Text nochmals an der Jahresschlussfeier. Gast-Lesung: **Rafaël Newman**. Rafaël Newman, «poet», lebt in Zürich, schreibt vor allem auf Englisch, ist eindeutig vielseitig gebildeter poeta doctus. Bei uns las er kleine neuere Texte mit viel Witz und Furore.

Am 23. September fand das mittlerweile auch schon traditionelle Politik-KiSS (Kultur im Saal Stadelhofen) zu den nationalen Wahlen statt. Eingeladen zur Podiums-Diskussion waren Jung-Politiker/-innen, darunter auch zwei Partei-Präsident/-innen, ehemalige KST-Schüler/-innen. Am 28. November ereignete sich wieder «unerhört»: Hommage à Rosa Luxemburg und Galina Ustwolskaja, ähnlich wie letztes Jahr bei Teju Cole eine Verquickung aus Lesung und Konzert. **Melinda Nadj Abonji**, **Simone Keller**, **Michael Flury** schufen eine Produktion zu Rosa Luxemburg, der Kommunistin, die an der Zürcher Universität studierte. Von der russischen Komponistin Galina Ustwolskaja, 1919 geboren, spielte Simone Keller ungeheuer wuchtig und zugleich zartestens ungehörte Töne. Die Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji schrieb eigene Texte dazu und trug sie in voller Intensität vor. Der Posaunist entlockte seinem Instrument leiseste Töne.



Am 12. Dezember gaben der Kammerchor unter der Leitung von **Dieter Hool**, das grosse Orchester und die Bigband unter der Leitung von **Hansruedi Bissegger** ihr Weihnachtskonzert. Weitere Konzerte, insbesondere das grosse Chorkonzert mit *Requiem* von Mozart, mussten Corona-bedingt ausfallen. Zunächst dachten wir, *Requiem* im Sommer aufführen zu können; wir mussten es verschieben auf das kommende Schuljahr.

Gerettet werden konnte ein Konzert, für das ein feines Ensemble in seiner Freizeit geprobt hatte und das so den Höhepunkt des Wirkens von **Fabian Auchter** in diesem Jahr bildete: Bachs Kantate BWV 106, «Actus tragicus». Das wunderbare Werk – nur wer schon die ersten Töne hört, weiss es, für immer – wurde vom zweiundzwanzigjährigen Bach geschrieben in Thüringen. Es ist in seiner Intimität und Intensität eines seiner dringlichsten Werke überhaupt. Chor **Luisa Luginbuehl**, **Helena Sauter**, **Angelina Manhart**, **Alessia Andrey**, **Lena Sigrist**, **Winona Doutaz**, **Zoë Müdespacher**, **Artémise Mazet**, **Serena Scherrmann**, **Ulla von Zahn Corrêa Freire**, **Luna Shah**, **Samuel Schmid**, **Johann Schmitz**, **Matthew Kellenberger**, **Jonah Schenkel**, **Karim Gandouli**, **Nicolas Gachot**, **Friedrich Keutner**, **Fritz Jolles**, **Matthijs Heugen**. Solist/-innen **Lena Sigrist**, **Caroline Vitale**, **Reto Hofstetter**, **Niklaus Kost**. Begleitet wurden sie von einem kleinen Ensemble mit historischen Instrumenten (Barockcello, Gamben, Flauti dolci – an der ersten **Helen Glock**, ehemalige KST-Schülerin, nun im Studium). Leitung **Fabian Auchter**. Aufführung 1. Juli 2020, 19 Uhr, Pauluskirche Zürich.

Urs Schällibaum



«König Ubu» von Alfred Jarry

Das Theater der KS Stadelhofen

Das Stück

Als am 10. Dezember 1896 die Figur *Ubu* das Licht der Theaterwelt erblickte, provozierte diese schon mit dem allerersten Wort «merdre» einen veritablen Skandal und führte zu tumultartigen Szenen. Gleichzeitig markiert dieses Ereignis aber auch den Beginn des Avantgarde-Theaters, dessen Entwicklungslinien bis weit ins 20. Jahrhundert weiterführen. Warum sollen wir im postmodernen 21. Jahrhundert, das die Auswüchse des absurden Theaters längst hinter sich gelassen zu haben scheint, den *Ubu roi* zur Aufführung bringen?

Die Frage kann zunächst mit dem Entstehungsort beantwortet werden: Alfred Jarry karikierte mit *Ubu* seinen damaligen Physiklehrer am Gymnasium Hébert («Père Ebé») und schrieb zusammen mit einem Schulfreund ein Marionettentheater über diese Figur, welche «alles Groteske dieser Welt» verkörpert habe. Dass Jarry als durchaus klassisch gebildeter Schüler gelten darf, erkennt man schon an der eigenartigen Wortstellung des Titels *Ubu roi*, welcher an die Sophokles'sche Tragödie *Oedipous Tyrannos* erinnert, und an der überdeutlichen Bezugnahme der Geschichte auf Shakespeares *Macbeth*.

Die Frage aber, warum das Stück gerade heute wieder aus den Tiefen der Literaturgeschichte an die Oberfläche geschwemmt wird, ist dann wohl nur mutmassend zu beantworten.

Einerseits könnte man vermuten, dass der absolut selbstherrliche, feig-grausame, gefährlich-kümmertliche Vater Ubu, welcher sich nicht einmal die Mühe macht, seinen Egoismus zu verstecken («Ich will mich bereichern») an das Gebaren des einen oder anderen Staatsoberhauptes dieser Tage erinnert. Andererseits scheint aber das Werk auch eine bestimmte Art des Weltempfindens wiederzugeben: schwindende Sicherheiten, eine mithilfe antidemokratischer Despoten sich selbst zu zerstörende drohende Gesellschaft, flexible Wahrheiten, Hassreden, welche wieder salonfähig werden – all das kann dazu führen, dass wir unsere Welt von dem absurden Gebaren der Figuren in *Ubu roi* besser gespiegelt fühlen als in einer wohlgeordneten Tragödie. Jarrys Stück scheint einer Geisteshaltung Rechnung zu tragen, welche sich das Ende des 19. Jahrhunderts und die aufkommende Moderne mit unserer heutigen post(post?) modernen Zeit teilen.

Und schliesslich ist *König Ubu* auch ein grosser, abgründiger und keinesfalls einfach bloss vulgärer Spass. Es ist ein Spass, dem extrem kindlichen Ubu zuzuschauen, der so offen seinen Egoismus auslebt – und es ist eine Monstrosität, wenn wir uns bei dieser geizigen, hypochondrischen, ungehemmten und vulgären Figur doch irgendwie in unseren tiefsten Übeln gespiegelt fühlen.

Die Inszenierung

Unsere Inszenierung fokussiert auf das Kindliche. Wie das riesenhafte Baby *Pantagruel* bei Rabelais wird das Kindliche, indem es vergrössert wird, zum Monströsen. Auch Jarry hat in seiner Figur Ubu vor allem ein riesenhaftes Kind gesehen: «Von den drei Seelen, welche Plato



unterscheidet: Kopf, Herz und Wanst ist allein letzterer bei ihm nicht embryonal.»

Bei Ubu wird klar, dass diese kindliche Art nicht zwingend etwas Positives oder Sympathisches sein muss. Im Gegenteil: Ubu plant kaum, sondern lebt nach dem Prinzip der unmittelbaren Lustbefriedigung. Auch die Ängste Ubus sind übertriebene, kindliche Ängste. Vor allem aber ist *König Ubu* frei von jeglichen moralischen, sittlichen und sozialen Skrupeln. Was bei Kindern unter gewissen Umständen vielleicht noch als «süss» oder «natürlich» angesehen werden kann, wird bei Ubu, der tatsächlich an die Macht kommt, unheimlich und grotesk. Die Idee, dass es sich bei der Figur Ubu eigentlich um ein monsterhaftes Kind handelt, hat das Bühnenbild (Monika Lürkens und Florian Bachmann) aufgenommen: Es handelt sich um eine Art Kinderzimmer, ein Spielzimmer, auf jeden Fall um einen Raum, in welchem mit überdimensionierten Bauklötzen die Welt immer so gebaut wird, wie man sie gerade braucht. Eine Bühne also, welche die Welt, welche sie bedeuten will, nicht «naturalistisch» abbilden will, sondern eher im kindlichen Spielmodus des Konjunktivs («das wäri jetzt en Baum ...») eine Welt behauptet. Alles kann zu allem werden. Auch die Kostüme (Marsha Fetzer und Ursina Schmid) betonen das Kindliche, indem sie unser Ensemble in niedliche Pyjamas stecken.

Die Maske (Nora-Li Hess) wiederum nimmt auf einen anderen Aspekt der Jarry-Figuren Bezug, welcher mit der Entstehung des Stückes im Zusammenhang steht: Jarry hat nämlich sein Stück zuerst als Marionettentheater geplant und zur Aufführung gebracht. Das Puppenhafte ist den Figuren aber nicht nur durch die Schminke eigen. Jarrys Text selbst zeichnet sehr marionettenhafte, ja «flache» Figuren. Es gibt gerade bei Ubu keine dunklen Geheimnisse. Im Gegenteil; all seine Wünsche – und seien diese noch so unmoralisch und verwerflich – spricht er offen aus. Aber obwohl die Figur nicht im eigentlichen Sinne Tiefgang besitzt, so ist sie doch mehrschichtig: Sie ist Spiessbürger und Monster, Clown und unheimliche Ausgestaltung eines absolut schrankenlosen Menschen in einem.

Und aufgrund unserer Erfahrungen mit *Ubu* (und etwas auch durch das abschreckend klein-kindliche Verhalten einiger amtierender Staatsoberhäupter) können wir nur sagen: Nein, ein riesenhaftes Kind, das die Welt in Händen hält, ist nicht süß – es ist ein Monster!

Marc Schmassmann

Der Probebericht

Es ist wohl das erste Stück, das im Stadelhofen aufgeführt wird, bei dem es seltsam ist, wenn die Mitwirkenden nicht mindestens einmal sterben, mit Schaumstoffschwertern geschlagen werden oder einen Tinnitus wegen der Musik bekommen. *König Ubu* stellt viele Herausforderungen. Nicht nur steht wohl das grösste Ensemble, das je an der Schule spielte, auf der Bühne, es ist wohl auch eines der absurderen Stücke, die je im Stadelhofen aufgeführt wurden.



Gleich nach den Sommerferien fingen die Proben an. Schon vorher gab es erste Komplikationen. Das Ensemble war gespalten, welches Stück wir überhaupt aufführen wollten. Es gab grosse Diskussionen darüber, ob es *Die Möwe* oder *König Ubu* sein sollte. Es gewann der König. Wie jedes Jahr begannen die Proben gemächlich. Erst mit den Probewochenenden, welche im Dezember und Januar stattfanden, bekam unser Stück langsam mehr Farbe. Erste Übergänge wurden geprobt und die ersten Kulissen gebaut.

Unser diesjähriges Stück ist nicht nur sehr witzig, sondern hat auch «echt geile» Musik. Eine eigene Theaterband wurde zusammengestellt. Die Band begann auf sehr unterschiedlichen Niveaus. Gabi an der E-Gitarre und Simon am Schlagzeug spielten diese Instrumente schon. Lara spielt eigentlich akustische Gitarre und musste auf eine elektrische wechseln. Die zwei E-Bässe werden von Angelina und Andrea gespielt, die beide noch nie in ihrem Leben ein solches Instrument berührt hatten. Doch mit viel Proben und einigen Klagen über Ohren- und Fingerschmerzen wurde die Band langsam besser. Die Lieder der Band *Knöppel*, die wir spielen, sind zum Glück nicht allzu schwierig und es macht einfach Spass, sie zu spielen, zu singen und zu hören.

Und schon stand die berühmte Theaterwoche in den Sportferien vor der Tür. Der Countdown lief. Gleich am ersten Tag gab es eine grosse Kostüm-, Schmink- und Haarprobe. Dieses Jahr trägt das ganze Ensemble verschiedene Pyjamas, dazu kommen noch die unterschiedlichsten, zum Teil kuriosen Frisuren und ein Make-up, das einen ein wenig an einen toten Franzosen aus dem siebzehnten Jahrhundert erinnert. Mit dem Bühnenbild, welches aus vielen farbigen Klötzen besteht, ergibt das eine sehr schöne, etwas kindliche, etwas absurde Stimmung. Die Proben in der Probewoche unterschieden sich etwas vom letzten Jahr. 2019 hatten wir sehr viele chorische Szenen, in denen wir gemeinsam sprachen. Dieses Jahr gab es nicht immer für alle etwas zu tun. Ich weiss nicht, ob es an den Pyjamas lag oder an der generell angenehmen Stimmung, aber wer gerade nicht spielen oder umbauen musste, nahm deshalb eine kuschlige Decke mit und schlief neben der Bühne. Wir wissen nun, dass man kein Nicken neben dem Schlagzeug machen sollte ... Das Erwachen ist brutal! Was wir in den Proben auch gelernt haben, ist, dass man nicht auf alle Klötze sitzen kann und, wenn man ein Knacken hört, den Bau-Klotz sofort verlassen sollte.

Mit unserem Bühnenbild mussten wir uns denn auch erst anfreunden. Das Transportieren der vielen Einzelteile vom BG-Haus zum Hallenbau war punkto Bühnentechnik noch das Einfachste. Die Arbeit begann erst mit dem Organisieren des Umbaus während des Stücks. Wer sollte wann, was tragen und wo, wann und wie wieder abstellen? Und das alles natürlich so schnell und reibungslos wie möglich, ohne dass irgendetwas herunterfallen würde oder man ineinanderlief. So verbrachten wir den Grossteil der ersten paar Tage damit, alle Abläufe zu sichern und das Bühnenbild festzulegen. Am dritten oder vierten Tag verkündete Herr Schmassmann, dass wir nun doch auch wieder allmählich das Schauspiel-Technische anschauen müssten ...

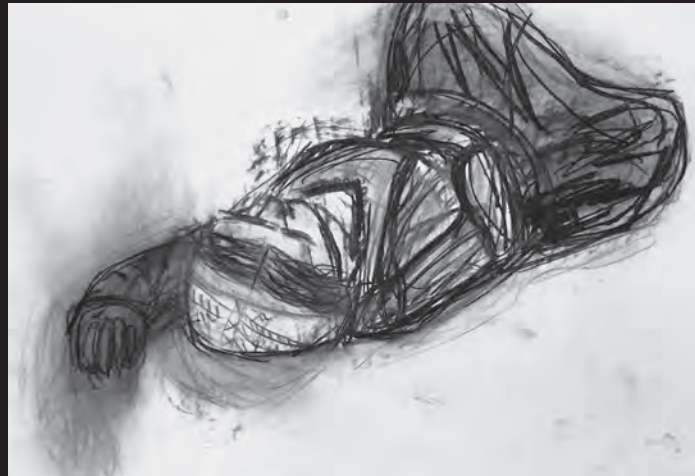
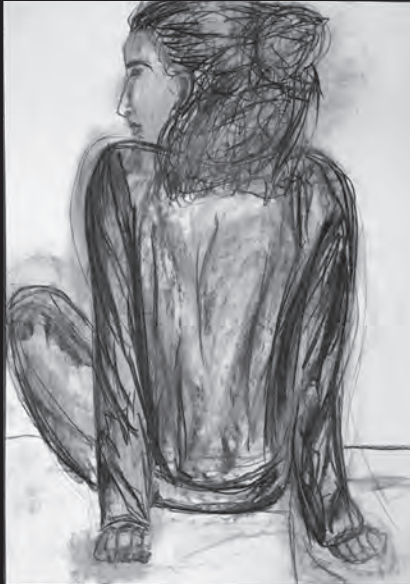
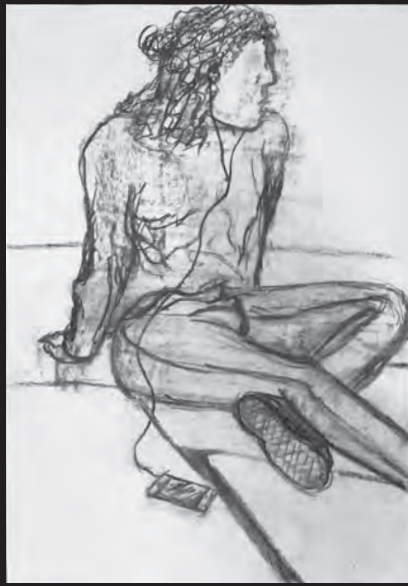


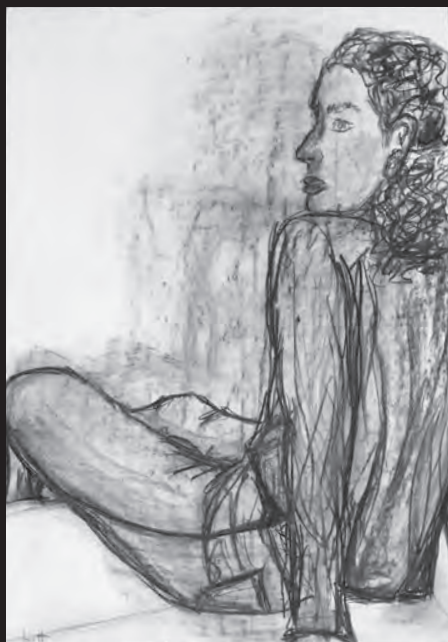
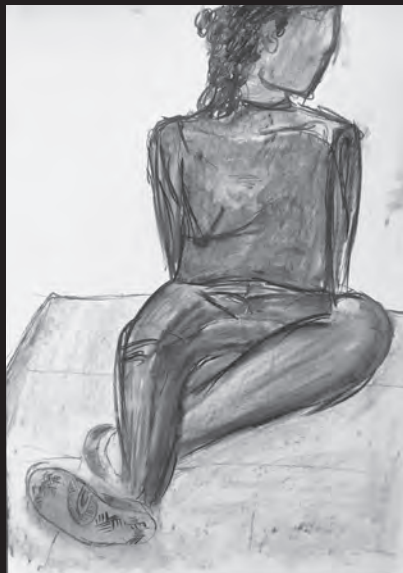
Und so waren wir am Ende unserer Reise. Ein halbes Jahr haben wir geprobt und sind zusammengewachsen. Auch mit all dem vielen Warten, den schmerzenden Ohren, dem Muskelkater und den endlosen Wiederholungen war es wie immer eine megaschöne Zeit! Und wir können uns jetzt alle freuen und auch ein wenig stolz sein auf das, was wir geschaffen haben.

Andrea Schmid, 4fM

Schauspieler/-innen **Nathalie Anhut, Lino Botter Maio (auch Band), Luna Cicieri, Danielle Claasen, Frida Dressler, Ida Faske, Anouk Gasser, Alyssa Hersheson, Lara Koller (auch Band), Sara Kraus, Angelina Manhart (auch Band), Artémise Mazet, Simon Moser (auch Band), Gabriela Pretto (auch Band), Lea Isabel Rohner, Ella Rooney, Felicia-Magdalena Röser, Loris Salpeter, Andrea Schmid (auch Band), Martha Schurr, Mikhail Shalaev, Elina Stoyer, Elisa Strütt, Minou Taghavi, Etoile Tardent, Elena Thoma, Braida von Gunten**
 Regie **Marc Schmassmann** Bühne **Florian Bachmann und Monika Lürkens** Kostüm **Marsha Fetzer, Ursina Schmid** Maske **Nora-Li Hess** Musik **Florian Götte** Licht **Peter Hauser** Lichtführung **Maria Calle** Plakat/Grafik **Minou Taghavi** Programmheft **Marc Schmassmann, Monika Lürkens** Kasse und Bar **Sabine Lippuner, Andreas Gisler**







Willkommen und auf Wiedersehen

Kap.

4

Dieses Jahr gab es für die meisten Schulangehörigen sehr viele Willkommens und Auf-Wiedersehens – und sicher auch bisher sehr ungekannte: aufgrund der Corona-Massnahmen des Bundes und des Kantons. Bereits am Abend nach dem (schweizweit verordneten) Schul-Schluss am Freitag, den 13. März, sagten Schüler/-innen, dass sie nichts sehnlicher wünschten, als wieder in die Schule zu gehen; und später: wenigstens einmal noch normale Unterrichtsstunden ohne Fern-Sicht zu haben. Als dann mit dem (kantonal beschlossenen) partiellen Wieder-Beginn der Unterricht im Juni die letzten fünf Wochen vor den Sommerferien nur in Halbklassen stattfinden konnte, sahen viele ihre «Gspönli» nur zur Hälfte regelmässig wieder – Schüler/-innen wollen bekanntlich zur Schule gehen wegen des direkten Kontakts (Lehrer/-innen übrigens auch), «digital» hin oder her. – Glücklicherweise konnten sich die Lehrer/-innen dann ganz am Schluss des Jahres wieder alle miteinander treffen (siehe auch erstes Kapitel im Artikel seitens der Gesellschaft). – Die Maturitätsprüfungen fanden (gemäss kantonalem Beschluss) nicht statt; aber alle Maturand/-innen hatten von den Erfahrungsnoten her sehr validierte Resultate. Viele Matura-Klassen machten eine eigene Abschlussfeier und auch eine «Matura-Reise» im Juli im kleinen Rahmen. Die offiziellen Maturafeiern selbst konnten dieses Jahr aus Corona-Sicherheitsgründen nicht wie gewohnt für alle Klassen gleichzeitig und mit grossem Musik-Programm organisiert werden; auch musste die Teilnehmerzahl beschränkt werden. Wer wollte, konnte die Feier zusätzlich live-gestreamt mitverfolgen. Die Feiern fanden pro Klasse statt im Saal, jeweils mit Begrüssung der Schulleitung, musikalischer Begleitung, Ansprache der/des Klassenlehrers/-in, Maturafeier-Rede und schliesslich der Verteilung der Maturazeugnisse. Auch wenn sich alle mehr gewünscht hätten: Wir sind glücklich, dass solches möglich war an unserer Schule.

Rede zur Eröffnungsfeier am Schuljahresbeginn

Liebe Erstklässler/-innen

Nun müsste ich eigentlich eine Rede halten. Aber, offen gestanden, mir fiel nichts mehr ein – alles, was ich zu sagen habe, steht schon anderswo. Wenn Sie wollen, können Sie nachschauen, zum Beispiel in den Jahresberichten der Kantonsschule Stadelhofen, auf der homepage, in den Jahresberichten 16/17 und 13/14. Natürlich können Sie dort auch anderes lesen. Also, mir fällt nichts mehr ein, alles ist gesagt. Was nun? Ich könnte ein bisschen von meinen Ferien erzählen, vielleicht. – Also, ich war in den Sommerferien in Athen. Sie wissen wahrscheinlich, dass in Athen vor 2500 Jahren die Demokratie erfunden wurde. Allerdings war Demokratie damals nicht genau dasselbe wie heute – Demokratie wandelt sich ständig und wird auch heute noch sich wandeln.

Zu einer Demokratie gehört eine Gemeinschaft, eine Stadt. In Griechenland wurden Städte neu gegründet, nach einem bestimmten Prinzip. Zum Beispiel Olynthos. Jede Familie hatte ein eigenes Haus, ihre Privatsphäre. Unschwer erkennen Sie sofort eine gewisse Ähnlichkeit mit der Kantonsschule Stadelhofen, mit den verschiedenen Blöcken und den Zwischenräumen drin, den Atrien, wie auch mit der geometrischen Anordnung am Hang. In der Mitte der Stadt war jeweils ein grosser Platz, wo «man» sich versammelte und diskutierte und abstimmte. Alle Bürger waren gleich (natürlich nur die Männer, die Frauen hatten kein Stimm- oder Wahlrecht). Öffentlichkeit ist ganz wesentlich – man kann sich fragen, wo Öffentlichkeit heute stattfindet – nur noch im Internet? Und ist das Internet geeignet, wirklich Öffentlichkeit von Diskussionen herzustellen?

Und was geschah mit so einer Stadt wie Olynthos? Ein paar Jahrzehnte nach der Gründung dieser wunderbaren Stadt wurde sie vollständig zerstört. Es braucht vieles, um etwas aufzubauen. Zerstören kann man in einem Moment ... Kaputtgemacht wurde diese Stadt von einem König, weil diese Stadt mit dem demokratischen Athen verbündet war. Dieser König und später sein Sohn Alexander der sogenannte Grosse eroberte nachher ganz Griechenland und grosse Teile Asiens, bis nach Indien. Dieses Weltreich dauerte allerdings zehn Jahre, nachher zerfiel es. Es stand keine *Idee* dahinter.

Ähnliches geschah mit Sparta, das immer wieder Krieg führte gegen die Demokratie Athen. Das Königreich Sparta war sehr gut organisiert und militärisch sehr mächtig. Von Sparta blieb – im Gegensatz zu Athen – nichts übrig. Nichts. Reine militärische oder wirtschaftliche Macht reicht nicht. Es muss mehr dahinterstehen, irgendwie eine Idee.

Und wie war das in Athen? In Athen lebte ein sehr grosser Philosoph, Platon. Er gründete eine Schule, die Akademie. Diese Akademie bestand fast 1000 Jahre lang. Bei der Gründung durch Platon galten wichtige Prinzipien:

- Die Bildung war gratis. Man musste nicht bezahlen wie sonst an anderen Schulen.
- Alle durften am Unterricht teilnehmen. Alle, das heisst solche aus reicheren Schichten ebenso wie solche aus ärmeren.

- Alle durften teilnehmen, auch Frauen – man weiss, dass zu Lebzeiten Platons einige Frauen dort studierten.
- Es wurde nicht einfach gelehrt, sondern eher diskutiert. Es gab, mindestens zu Lebzeiten Platons, keine feststehenden Dogmen.

Wie gesagt, es fiel mir nichts mehr ein – deswegen werden Ihnen nun drei Schüler/-innen ihre Arbeit vorstellen, um Ihnen einen Einblick in diese Schule – die Kantonsschule Stadelhofen – zu geben. Sie machen in dreiviertel Jahren die Matura und berichten von ihrer Maturitätsarbeit. Die Maturitätsarbeit ist eine eigenständige Arbeit, bei der man das Thema selber wählen kann. Auch Sie, liebe Erstklässlerinnen, werden das in drei Jahren tun.

Dr. Urs Schällibaum, Prorektor

Wie auch alle hier im Saal sitzenden Erstklässler/-innen hatte und habe ich eine Chance, sehr gute Bildung zu geniessen. Eine gute Bildung öffnet mir im späteren Leben viele Türen. Da stellt sich die Frage: Wieso habe ich diese Chance erhalten und andere nicht? Ist dies gerecht, habe ich mir diese Chance verdient? Muss man sich die Chance für gute Bildung erkämpfen oder ist sie einem in die Wiege gelegt? Wie weiss man überhaupt, welche Menschen sich für sehr gute Bildung eignen? Gibt es Methoden, mit denen man das Potential eines Menschen eruieren kann? Könnte ein IQ-Test das Potential der Schüler/-innen erkennen? Diese Fragen gehen mir durch den Kopf, wenn ich an Bildungschancengerechtigkeit denke. Die Bildungschancengerechtigkeit ist ein aktuelles Thema in der Schweiz. Auch hier haben nicht alle die gleich grosse Chance, gute Bildung zu erwerben. In den Medien ist das Thema sehr präsent, und man versucht, die Bildungschancengerechtigkeit mit verschiedenen Methoden zu verbessern. Doch ist das Ziel erreicht? Ist das System schon gerecht? Mit diesen Gedanken kam ich auf die Idee, mich in meiner Maturitätsarbeit mit dem Thema der Bildungschancengerechtigkeit auseinanderzusetzen.

Mein Ziel ist es herauszufinden, wie die Bildungschancengerechtigkeit im Kanton Zürich verbessert werden könnte. Aber was ist eigentlich mit dem Begriff «Bildungschancengerechtigkeit» genau gemeint? Um das zu klären, muss ich den Begriff zuerst definieren. Was heisst es, gerechte Chancen zu haben?

Gibt es einen Unterschied zwischen Bildungschancen-Gerechtigkeit und Bildungschancen-Gleichheit? Ich denke: ja, einen wesentlichen. Dazu werde ich ein paar grundlegende theoretische Ansätze anschauen. Nach der Definition des Begriffs muss ich herausfinden, welche Faktoren zur Bildungschancengerechtigkeit beitragen.

Faktoren können sein:

- Wohlstand und
- die Bildungsnähe der Eltern,
- das Schulsystem als solches,
- das Engagement der Lehrer/-innen oder auch
- Projekte zur Herstellung von Bildungschancengerechtigkeit an gewissen Schulen.

Diese Faktoren und vielleicht noch weitere werden mir helfen, verschiedene Bildungssysteme aus verschiedenen Ländern miteinander zu vergleichen. Mit «Bildungssystem» meine ich die Gesamtheit der Bildung in einem Land, das heisst die Gesamtstruktur. Mit den Vergleichen kann ich Unterschiede in den Bildungssystemen feststellen und herausfinden, was man bei unserem Bildungssystem verbessern könnte.

Paula Bitterlin, 4gM

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass das Internet nicht zwingend die Demokratie fördern muss, sondern sie auch gefährden kann. Wir erinnern uns beispielsweise an die Wahlbeeinflussungen in den amerikanischen Präsidentschaftswahlen 2016 durch Social-Media. Genau damit möchte ich mich beschäftigen. Ich möchte der Frage nachgehen, ob das Internet, so wie es heute existiert, eine Gefahr für die Demokratie ist.

Mit der Demokratie als Staatsform, die sich in unserem Kulturraum als Vorstellung von einer gelungenen Staatsform durchgesetzt hat, möchte ich mich zuerst grundsätzlich auseinandersetzen. Dabei stellt sich zuerst die Frage, worin eigentlich die Idee einer Demokratie besteht. Was will sie bezwecken? Und worin besteht ihre Legitimität?

Erstaunlich ist, dass die Idee der Demokratie und ihre Umsetzung schon sehr lange existieren, seit der Antike, und bis heute immer wieder aufgenommen wurden: was die Vermutung nahelegt, dass die Demokratie einen Kern hat, der für eine möglichst ideale und gerechte Gesellschaft unerlässlich ist. Doch schon immer stand sie auf der Probe, wurde sie vor neue Herausforderungen gestellt.

Und eine dieser neuen Herausforderungen scheint mir eben das Internet zu sein, eine Tatsache, die einen enttäuschen mag, weil die Demokratie-Potentiale des Internets so einleuchtend sind und einfach umzusetzen scheinen. Denn schon seit Beginn der Internetgeschichte sind Ideen und Visionen des Internets als ein Förderinstrument der Demokratie entstanden.

Um nur ein paar zu nennen:

- Das Internet befördere die politische Beteiligung der Bürgerschaft durch neue elektronische Partizipationsmöglichkeiten;
- oder es befördere dezentrale und damit demokratische Kommunikationsstrukturen;
- oder es führe zu einer Vervielfältigung von Information, zu der dann alle die gleichen Zugangschancen haben.

Einige Visionen scheinen zur Realität geworden sein und andere eben nicht. Und genau dort möchte meine Arbeit ansetzen.

Fritz Jolles, 4fM

Ist das, was hier oder dort passiert, gerecht? Ich erlaube mir zu behaupten, dass sich jeder schon einmal diese Frage stellte. Doch was liegt dieser Frage zugrunde? Was müssten wir uns eigentlich zuerst fragen? Wir müssten uns fragen: Was ist denn Gerechtigkeit überhaupt? Eine so simple, so grosse Frage.

Wie erfasst man den Begriff als Begriff, wie sieht, findet und versteht man die Idee, das Prinzip dahinter – oder eben darunter? Worin also oder woraus besteht Gerechtigkeit, welche Bestandteile, also tieferen Ideen oder Prinzipien liegen ihr zugrunde, noch eine Ebene tiefer? Gibt es Konstanten in ihr?

Bei der Suche werde ich mich an der Gleichheit als mögliches Prinzip festhalten. Denn wenn Gerechtigkeit, dann muss Gleichheit darin vorhanden sein. Nun, welchen Anteil besetzt Gleichheit, reicht sie allein aus – und vor allem Gleichheit in Bezug worauf?

Bei der Suche stellen sich Fragen wie: Wie findet man etwas? Aus dem Negativen, wie es nicht ist, oder aus dem Positiven, wie es ist oder sein soll? Woran erkennt man es besser, am Grossen oder am Kleinen? Kann man eine Idee überhaupt komplett abstrakt erfassen oder ist sie in einer gewissen Weise immer schon angewandt, also nur an etwas Konkretem untersuchbar? Man muss doch zuerst irgendwie die Frage nach Gerechtigkeit als Prinzip selbst beantworten, um sich mit dem Angewandten auseinanderzusetzen.

Ich werde am Anfang der Theorien über Gerechtigkeit, mit Platon, beginnen, gewissermassen eine Grundlage durch eine Grundlage suchen. Ich werde Platons *Politeia* auf bestimmte Voraussetzungen hin unter der Oberfläche lesen. Ich versuche also, die Grundlage, von der Platon ausgeht, aufzudecken: Was setzt Platon voraus, wovon geht er aus? Es wird also immer die Aufgabe sein, hinter oder unter den Text zu sehen, die Grundlagen, die vorausgesetzt werden, zu erkennen. Ich suche den Boden, das Fundament, das man auf alles anwenden könnte, wie man Gerechtigkeit denken kann, wie man sie eventuell nur denken kann, wie man sie denken muss.

Angelina Manhart, 4gM

Mitarbeiter/-innen

In diesem Schuljahr konnten wir am 9. September 2019 Claudia Dettwyler als neue Verwaltungsssekretärin willkommen heissen. Sie ist Personalfachfrau und konnte sich in Anstellungen in der Medienbranche, der Industrie sowie bei Kanzleien und Architekturbüros einen vielseitigen beruflichen Hintergrund aneignen. Bei uns betreut sie unter anderem die Personaladministration der Lehrpersonen sowie die Administration der Maturitätsprüfungen. – Claudia, herzlich willkommen bei uns!

Im Herbst 2020 wird die Leiterin unserer Mediothek eine neue berufliche Herausforderung antreten. Vor rund zehn Jahren kam Konstanze Weltersbach als Mitarbeiterin in die Mediothek. Nur kurze Zeit später übernahm sie deren Leitung und prägte in den Folgejahren deren Positionierung und Innovation. Konstanze Weltersbach hatte in Anthropologie abgeschlossen und sich als wissenschaftliche Assistentin für Wissenschaftsforschung ETH Erfahrungen im Bibliothekswesen angeeignet. Anstellungen in Museen ergänzten ihren beruflichen Erfahrungsschatz. Konstanze Weltersbach hat die Entwicklung der Mediothek und ihres Angebotes mit grosser persönlicher Ausstrahlung und allerhöchster fachlicher Kompetenz vorangetrieben. Sie engagierte sich auch sonst in vielfältiger Weise im Schulleben. Die Planung und Umsetzung der Kooperation zwischen unserer Mediothek und derjenigen der Hohen Promenade hat sie zukunftsorientiert mitgestaltet. Mit ihrer zupackenden, unkomplizierten und herzlichen Art begegnete sie allen Schulangehörigen auf Augenhöhe. – Liebe Konstanze, für Deinen Einsatz zu Gunsten unserer Schule danken wir Dir herzlich und wünschen Dir an Deiner neuen Stelle alles Gute und viel Glück!

Am 1. Oktober 2020 tritt Luciano Cavaliere die Leitung unserer Mediothek sowie die Co-Leitung mit der Hohen Promenade an. Luciano Cavaliere bringt einen vielseitigen Werdegang mit und verfügt über grosse Erfahrung, insbesondere im Sektor Bildung, Pädagogik und Kultur. Seine Ausbildung führte ihn über eine Lehre als Geomatiker, die kantonale Maturität für Erwachsene zum Lizenziat an der Universität Zürich und dem Master of Advanced Studies in Information Science. Beruflich führte sein Weg über verschiedene Stationen im Hochschul-Bibliothekswesen und der Zentralbibliothek. Zusätzlich lehrt er als Dozent für Informationswissenschaft an der Fachhochschule Tessin. Insbesondere hinsichtlich der Weiterentwicklung des digitalen Angebots wird er sich als Informationsspezialist mit seinem Wissen und seiner Erfahrung einbringen können. – Wir heissen Luciano Cavaliere herzlich bei uns willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Pensioniert wurde Ende November 2019 Vito Pepe, der seit Anfang 2013 als Vereinswart tätig war und vor allem im Hallenbau für Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit sorgte. Mit vielen Zusatzeinsätzen war er der Schule quasi schon familiär verbunden. Verabschiedet wurde Vito Pepe am 7. Februar in einem sehr herzlichen Spaghetti-Essen aller Mitarbeiter/-innen. – Vito, wir danken Dir für alles und wünschen Dir für die Zukunft gute Gesundheit und alles Gute!

Nicole Fingerhuth, Adjunktin

Neu gewählte Lehrpersonen

Als Mittelschullehrer/-in mbA wurden auf Anfang Schuljahr 2020/21 gewählt:

Thomas Greber für Französisch und **Jennifer Waech** für Sport.



Von A nach Z. Oder: von Aarau nach Zürich. Oder: von Aarau via Ehrendingen und Wetzikon nach Zürich. So liessen sich meine beruflichen Stationen zusammenfassen. Und jetzt also: Zürich. Zürich Stadelhofen. Kantonsschule Stadelhofen. KST.

Ich freue mich, duze dich bereits, obschon ich dich kaum kenne, erst dabei bin, dich kennenzulernen, deine Lage am Hang, deine Räume, die neuen Kolleg/-innen, die neuen Schüler/-innen, überhaupt: dich und alles, was zu dir gehört: Arbeits- und Kopierraum, Mediothek und Sekretariat. Und noch viel mehr.

Wer ich denn sei, magst du fragen. Naja. Ich bin Lehrer. Unterrichte Deutsch und Französisch, an der KST: Französisch. Ich bin aber auch: Ehemann, Fussballfan, Jogger, Vater.

Ich lese sehr gerne, am liebsten Bücher, mit Vorliebe gebundene Diogenes-Ausgaben, aber auch *livres de poche* von *folio*, und ich denke, dass ich als Lehrer nie aufhören werde, kontinuierlich weiterzulesen. Ich mag: Camus, Duras, Houellebecq, Maupassant. Aber auch: Dürrenmatt, Fauser, Grass, Wolf. (Christa, nicht Ror).

Ich mag ausserdem: Espresso, Hemden (langärmelig), Kino, Stephan Eicher. Und auch: Australien, Frankreich, das Engadin, René Weiler.

Früher war ich Redaktor bei «entwürfe» (eine Zeitschrift für Literatur, die es leider nicht mehr gibt), das war eine spannende Zeit, ich habe viele Autor/-innen kennengelernt, Lesungen veranstaltet, Texte korrigiert, redigiert und zwischendurch gedacht: Vielleicht stehe ich dann auch mal auf der anderen Seite. Und siehe da: Seit rund zehn Jahren schreibe ich eigene Texte. Erzählungen, Gedichte, Kurzgeschichten, Kurzprosa. Ein erstes Buch ist vor zwei Jahren erschienen. Und jetzt also KST. Wieso ich denn die Schule wechsle, möchtest du vielleicht wissen. Naja. Weil ich jetzt 44 bin. Weil ich eine neue Schule kennenlernen möchte. Weil ich Veränderungen im Leben als Bereicherung sehe. Weil mir die Aussicht, bis zur Pensionierung an der Kantonsschule Zürcher Oberland tätig zu sein, nicht ganz behagte.

Ich freue mich auf den Wechsel, auf die Veränderung, auf die vielen neuen Begegnungen. Ich freue mich auf dich: KST – meine nächste Station.

Thomas Greber

Im Thurgau machten sich meine Schülerinnen gerne über meinen Zürcher Dialekt lustig («foif – hihihi»), nun erwartet mich wieder das Gegenteil. Hier fragte man mich sogar schon einmal, ob ich aus St. Gallen sei. Ich bin aber in Winterthur geboren und aufgewachsen, mit einem Zürcher Papa und einer Thurgauer Mama, deshalb töne ich wohl nach beidem. Sieben-einhalb Jahre an der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen haben sicherlich weitere Spuren hinterlassen, ich habe mich aber erfolgreich geweigert, «füüf» zu sagen. Es ist jedoch schon praktisch, alle Endungen auf -er mit einem -o zu ersetzen, obwohl dies zur Folge hat, dass Schmetterling auf Französisch gleich tönt wie Papier auf Thurgauisch. Mal sehen, wie gross der «Kulturschock» nun wird und inwiefern sich der Sportunterricht unterscheidet oder gleicht – die Aussicht und Nähe zu einem grossen See bleibt schon mal.

Ich ging (fast) immer gern zur Schule, mein Lieblingsfach war natürlich Turnen, wie es damals noch hiess. Nach der Primarschule besuchte ich das Langzeitgymnasium Rychenberg und entschied mich, nach einem Auslandjahr, für ein Studium der Bewegungswissenschaften und Sport an der ETH Zürich. Nach dem Masterabschluss konnte ich gleich in Kreuzlingen dank einer Stellvertretung einsteigen, das Lehrdiplom abschliessen und danach eigene Klassen übernehmen. Nach vielen schönen Jahren, zwei Mutterschaftsurlauben und einem Jahr als Vollzeitmama, freue ich mich aber sehr, etwas näher an meinem Wohnort eine vielversprechende neue Stelle gefunden zu haben. Ich lebe auch heute noch in Winterthur, nun aber mit meinen zwei kleinen Jungs und meinem chilenischen Mann (ein Souvenir aus dem Auslandjahr).

Sportlich trat ich mit sechs Jahren in die Geräteriege Winterthur ein, wo ich neben dem Geräteturnen die Disziplin Sportakrobatik kennen und lieben lernte. Dabei war es anfangs nicht allzu schwierig, darin den Schweizer Meistertitel zu holen oder sich für EM und WM zu qualifizieren, da dies nur intern ausgefochten werden musste. Mittlerweile gibt es aber mehrere Schweizer Vereine und ein deutlich höheres Niveau. Ich bin weiterhin in einem Turnverein aktiv dabei und stehe immer noch fast lieber auf den Händen als den Füßen. Mit zwei Brüdern, die wenig akrobatisches Interesse mitbrachten, musste ich mich aber auch in vielen anderen Sportarten messen, was eine gute polysportive Grundlage darstellte.

Während des Studiums an der ETH konnte ich den Weg Winterthur–Stadelhofen schon zur Genüge üben und bin nun freudig überrascht, dass es noch mehr Zugverbindungen gibt als damals, dass die Fahrtdauer von 19 auf 16 Minuten geschrumpft ist und dass ich mir das Tram, ähh ich meine natürlich den Fussmarsch, hoch zur ETH sparen kann.

Ich freue mich schon sehr darauf, viele neue Gesichter kennenzulernen, etwas weniger, alle Namen zu lernen, und wiederum sehr, viele neue Lektionen und Events rund um den Sport mitgestalten zu können.



Verabschiedungen

Am 12. Februar beziehungsweise am 15. Juli 2020 fanden die offiziellen Verabschiedungen statt. Die vier langjährigen Lehrerinnen wurden natürlich gebührend und eingehend auch in ihren Fachkreisen gewürdigt.

Béatrice Stössel-Wanner, Französisch und Spanisch



Ein besonderer Dank geht an Béatrice Stössel. Ein Dank für 15 Jahre Einsatz für unsere Schule, natürlich vor allem für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für den Fachkreis Französisch. Die Pensionierung langjähriger Kolleg/-innen gibt immer Anlass, auch einmal einen Blick in das Dossier zu werfen. Und da findet sich in den jahrzehntealten Unterlagen dann und wann eine Trouvaille. Das ist bei Béatrice nicht anders und ich möchte einen Satz aus einem Praktikumsbericht von 1983 nicht vorenthalten: «Fräulein (!) Wanner strahlt durch ihr Wesen nicht trockene ‚Civilisation française‘ aus, sondern überträgt mit ihrer Person einen lebendigen Hauch welscher Eigenart.»

Béatrice hat also offenbar bereits damals über beinahe magische Fähigkeiten verfügt, mit denen sie zur Übertragung welscher Eigenart auf die Schüler/-innen in der Lage war. Diesen «Hauch welscher Eigenart» hatte sie sich in Genf erworben, wo sie – nach der erworbenen Matura an der Kantonsschule Hottingen – während eineinhalb Jahren in einer Privatbank tätig war. Dort begann sie dann auch ihr Studium und schloss es schliesslich an der UZH ab. Bereits während des Studiums war sie an ihrem «alten» Gymnasium und schliesslich auch an den KS Freudenberg und Riesbach tätig, bevor sie sich während einiger Jahre der Familienarbeit widmete. Aber auch in diesen Jahren blieb sie der französischen und spanischen Sprache verbunden, übernahm Übersetzungsaufträge und Vikariate und gab Nachhilfeunterricht. Eine umfangreiche Stellvertretung für Javier Sánchez bildet schliesslich den Startschuss zur Rückkehr in den Unterricht. Ab 2003 unterrichtete sie an der KS Hohe Promenade und ab 2005 schliesslich auch im Stadelhofen. Nach Matura in Hottingen, Praktikum im Rämibühl und Wiedereinstieg an der HoPro kann man also mit Fug und Recht behaupten, dass es kaum jemanden in diesem Raum gibt, der die Gymnasien im Cluster «Pfauen», wie das neu heisst, so gut kennt wie Béatrice Stössel.

Seither 2005 brachte Béatrice all ihre Fähigkeiten und Talente an der HoPro und der KS Stadelhofen ein. Sie bewegte sich somit in vier Fachschaften in zwei unterschiedlichen Schulkulturen. Zusammen mit Kolleginnen betreute sie an der KST während vieler Jahre den Echange, den Schüler/-innen-Austausch mit der Westschweiz, war mitverantwortlich für die Einführung des Europäischen Sprachenportfolios und engagierte sich in Fachkreis und Konvent. Dabei durften wir dann «den lebendigen Hauch welscher Eigenart» erleben, den der Rämibühl-Kollege bereits vor fast vierzig Jahren erkannt hatte.

Liebe Béatrice, wir danken Dir für Deinen charmanten Einsatz an unserer Schule und wünschen Dir und Deiner Familie alles Gute.

Thomas Tobler

Marlis Dillinger, Sport

Dass Lehrerin sein vor allem heisst, den ganzen Menschen zu sehen, ist eine Erkenntnis, die Marlis Dillinger, die wir heute Abend verabschieden, nicht erst in diesen letzten Monaten ihrer beruflichen Tätigkeit gewonnen hat. Wenn man ihren Lebensweg betrachtet, scheint es fast so, als ob Marlis letztlich immer danach strebte, diesen Menschen immer noch etwas besser und in all seinen Facetten zu verstehen. Das Lehrerinnenseminar Menzingen, das sie als Mittelschülerin besuchte, vermittelte zu jener Zeit ein christlich geprägtes Menschenbild, das die Absolventinnen anschliessend in die Schulstuben tragen sollten. Marlis arbeitete dann auch tatsächlich einige Zeit als Vikarin; aber sie suchte auch bald nach neuen Erfahrungen, sowohl im Berufsleben als auch in ihrer Freizeit. So engagierte sie sich im Behindertensport-Club Zürich, gab fremdsprachigen Erwachsenen Deutschunterricht und machte Mitte der 80er-Jahre noch eine Zusatzausbildung als Biologielehrerin. Sie wagte den Blick in andere Weltregionen mit einer ausgedehnten Reise durch Südamerika und Ozeanien, kam aber immer wieder an die Kanti Stadelhofen, an der sie seit 1983 unterrichtete, zurück. 1993 erfolgte schliesslich die Wahl als Hauptlehrerin für Sport. Seither führte Marlis unzählige Schülerinnen in die verschiedenen Sportarten ein, fungierte als Klassenlehrerin, wirkte in diversen Kommissionen und an den Skisportlagern mit. Ihre Neugier auf das, was den Menschen ausmacht, liess aber nie nach; so scheint es konsequent, dass sie im Verlauf der letzten Jahre noch weitere Ausbildungen in den Bereichen Massage, Autogenes Training und Yoga absolvierte und auch ihre Schülerinnen und die Lehrer/-innen in Form von Kursangeboten davon profitieren liess. Es freut mich sehr, dass Marlis auch im neuen Schuljahr einen Yoga-kurs für unsere Schülerinnen anbieten wird und uns so noch etwas als Kollegin erhalten bleibt. Wie immer versuche ich vor einer Verabschiedung bei besser unterrichteten Kreisen herauszufinden, was denn für Pläne nach der Pensionierung existierten. Sie wolle mehr Kultur geniessen und vielleicht etwas reisen. Zudem habe ich munkeln gehört, dass das neueste Ziel von Marlis' Neugier der Lützelsee sei. Und weil meine erste Geschenkidee gerade dem Coronavirus zum Opfer gefallen war, rief ich in der Schulleitung ganz begeistert aus, dann könnte ich Marlis ja einen Badeanzug oder ein neues KST-Badetuch schenken. Die etwas irritierten Blicke der übrigen Schulleitungsmitglieder liessen mich dann aber schnell davon Abstand nehmen. So haben wir uns beim Geschenk deshalb auf einen Kompromiss zwischen Kultur, Reisen und Lützelsee fokussiert. – Liebe Marlis, herzlichen Dank für Dein jahrelanges grosses Engagement für die Menschen an unserer Schule, seien es Schülerinnen, Lehrer/-innen oder Mitarbeiter/-innen. Wir wünschen Dir alles Gute am Lützelsee und an allen neuen Ufern, zu denen Du in den nächsten Jahren noch aufbrichst.

Thomas Tobler



Katharina Lienemann, Biologie



1955 kam Käthi in Zürich zur Welt und ist Stadtzürcherin durch und durch. Die KS Stadelhofen erblickte fünf Jahre später das Licht der Welt, sie wurde 1961 gegründet. Erstaunlich, wie schnell, in grösseren Zeiträumen gesehen, die beiden nachhaltig zusammenfanden. Käthi war ab 1971 Schülerin an der KST und machte hier die Matura. Sie war dann mal kurz fünf Jahre weg – sie studierte 1975–1980 an der ETH Abt XA und schloss mit einer Diplomarbeit zu «Bedeutung der Keim- und Jungpflanzenphase für alpine Taxa verschiedener Standorte» am geobotanischen Institut ab. Die Arbeit wurde übrigens mit der Silbermedaille ausgezeichnet. Dann kam sie wieder zurück. Ihr erstes Vikariat an der KST trat sie 1981 an; und sie ist seither unserer Schule über fast vierzig Jahre treu geblieben – eine wirklich stabile und für die KST äusserst vorteilhafte Beziehung!

Käthi ist eine typische Biologin Abt XA: Sie verfügt über ein sehr breites Wissen in allen Aspekten, von Artenkenntnis bei einheimischen Pflanzen und Tieren über ökologische Themen hin zu Verhaltensforschung und Anatomie, Humanbiologie, Genetik und physiologischen Themen. Sie ist Biologin durch und durch mit einem anschaulichen und experimentellen Zugang, der schon in einem Mentorsbericht von 1980 aufscheint: «Wenn die Kandidatin auch vereinzelte Unzulänglichkeiten wie Herumreichen von Demonstrationsmaterial in Ganzklassen aufwies, so dürften solche Kleinigkeiten ihre natürliche Lehrbegabung kaum schmälern.»

Käthi sprühte im Unterricht aus jeder Pore Begeisterung für ihr Fach aus, auch für Schüler/-innen, die ein eher distanziertes Verhältnis zu Biologie hatten. Eindrücklich sichtbar wurde dies bei einer Hühnersektion am Naturwissenschaftshalbtag. Auf der Anmeldeliste stand auch eine Gruppe von fünf Mädchen, die man vielleicht als «sektionsfremd» einschätzen würde. Käthi legte also los, und auch nach dreiviertel Stunden waren die fünf jungen Frauen samt und sonders vertieft ins Studium der Anatomie, ins Freilegen eines Eierstocks, ins Testen der Flugmechanik an einem herauspräparierten Brustmuskel ... Es gab keine Barriere zwischen ihnen und dem Objekt, nur volle Konzentration auf das Tun und das Entdecken.

In dieser Fähigkeit, den Schüler/-innen den direkten, intensiven Zugang zur Biologie zu ermöglichen und die eigene grosse Begeisterung leuchten zu lassen, ist Käthi immer noch und immer wieder ein grosses Vorbild. Käthi hat den naturwissenschaftlichen Ansatz auch als langjähriges Mitglied der Kommission Gegenwartswochen eingebracht. Dass diese Wochen für uns jetzt quasi ein Probelauf für die Maturitätsarbeit sind, dazu hat sie viel beigetragen. Und auch in der Kommission Maturitätsarbeit und in der Jury war sie über viele Jahre dabei und hat die Entwicklung unseres gegenwärtigen Konzepts entscheidend mitgeprägt. Liebe Käthi, Ich danke Dir nochmals ganz herzlich für Deine Arbeit und Dein Engagement hier an der KS Stadelhofen.

Ruedi Borer



Kristina Martz, Englisch

Mit Kristina Martz verbindet mich so einiges, und das macht mich bei dieser Verabschiedung auch ein bisschen wehmütig: Die Liebe zur klassischen Musik, insbesondere Kammermusik, unser gemeinsames Musizieren im Quartett. Die vielen manchmal kurzen, manchmal längeren, aber immer intensiven Gespräche mit Dir über einen Pianisten, eine Geigerin, über ein Musikstück, das Du gerade entdeckt, oder ein Buch, das ich gerade gelesen hatte, über eine Schülerin einer gemeinsamen Klasse oder über Gott und die Welt werde ich sehr vermissen. Kristina Martz kann man als Wahlzürcherin bezeichnen. Auch wenn es sie immer wieder für längere Zeit ins kanadisch-amerikanisch oder englisch-sprachige Ausland verschlagen hat, so kam sie doch immer wieder zurück nach Zürich. Sie wurde 1956 in Boston geboren, hat dann aber die Primarschulzeit in Zürich verbracht. Auch besuchte sie ein Gymnasium hier ganz in der Nähe: 1969–73 war sie Schülerin der HoPro. Die Matura hat sie dann nach zwei weiteren Jahren am Gymnase cantonal Vevey mit Matura Typ A abgelegt.

Es folgte bis 83 das Studium der Anglistik und Germanistik an der Uni Zürich, mit der Lizenziatsarbeit zu «T.S. Eliot's five finger exercises». Noch während der Studienzeit verbrachte sie ein Auslandjahr an der University of Aberdeen. Es folgten vier Jahre in den USA, wo Kristina Deutsch unterrichtete. Seit Januar 90 ist Kristina (mit Unterbrüchen, beispielsweise einem Auslandsstudienaufenthalt 2003–2006) Lehrerin an der KST.

Bei Kristina findet sich ein schönes Zitat aus einem frühen Mentoratsbericht: «Am meisten fiel auf, dass die Mädchen der Klasse 2b mit einer Selbstverständlichkeit einander all das auf Englisch mitteilten, was man einander im entsprechenden Alter zu sagen hat. Frau Prossnitz' eigenes Englisch ist in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Ich hörte kaum ein deutsches Wort ...». Kristina ist kulturell breit interessiert und natürlich absoluter Fan der englischen Sprache, Literatur und Kultur. Sie bringt ihre Begeisterung, ihre Freude, ihre Liebe in ihre Schulstunden mit, weltläufig und weitgereist. Bei ihr im Unterricht wird das Schulzimmer zum Fenster in die Welt hinaus; die Schüler/-innen nehmen nicht nur grosse Sprachkompetenz, sondern auch viel Wissenswertes aus erster Hand über die englischsprachige Kultur mit.

Kristina hat sich zusammen mit anderen Kollegen/-innen in der Immersionskommission lange und erfolgreich für die Einführung einer Immersionsklasse an der KST eingesetzt und deren Implementierung entscheidend mitgeprägt. Sie engagierte sich auch als Mitglied der Jury für die Maturitätsarbeiten.

Liebe Kristina, im Namen der Schulleitung möchte ich Dir für Dein Engagement und die Tätigkeit an der KS Stadelhofen von Herzen danken.

Ruedi Borer





Ehemaligen-Verein KST Alumni



Am 4. Oktober organisierte der Vorstand des neu gegründeten Ehemaligen-Vereins (siehe Jahresbericht 18/19) das erste Wiedersehen und lud alle zu einem Herbstfest ein: Zunächst gab es Schulbesuche (bei Dina Blattmann, Michel Borgmann, Judith Bosshart, Harald Gattiker, Anjali Baumgartner, Julia Utiger) und Spiele mit den Sport-Lehrer/-innen. Dann gab es Apéro und der Pizza-Wagen fuhr auf. Wenn am Anfang Einzelne noch herumstanden, war das Schulhaus bald voll und Ehemalige amüsierten sich bombastisch, wovon die Fotos zeugen. Die Band «Rosmarin Juckts» und dann «The Piero Milliardi Philharmonica Band» – natürlich vorwiegend aus Ehemaligen bestehend – baten zum Tanz. Siehe kstalumni.ch

Maturandinnen und Maturanden 2020



4aN



4bMN



4cN



4dN



4eM



4fM



4gM

Rede zur Maturitätsfeier, 2. und 3. Juli 2020

Liebe Maturandinnen und Maturanden,

Vor sechs Jahren sass ich auf Euren Plätzen, wartend auf mein Maturazeugnis und wie Ihr bereit, die Welt im Sturm zu erobern. Voller Tatendrang legte ich also nach absolvierter Matura los. Völkerrecht und Menschenrechte hatten es mir angetan. Ich widersprach heftig Sätzen wie: «Du wirst doch sowieso nichts ändern können in dieser Welt», und dachte mir: «Jetzt erst recht.»

Innert dieser sechs Jahre lernte ich viele Facetten dieser Rechtsgebiete kennen. Ich sammelte Einblicke in die Funktionsweise Internationaler Strafgerichtshöfe, der UNO und der Welt-handelsorganisation WTO. Bis jetzt vertiefte ich mich in Forschungsarbeit im Internationalen Recht am Lehrstuhl für Völkerrecht an der Universität Zürich.

In dieser Zeit wurde ich immer wieder mit schwierigen Fragen konfrontiert. Ich erfuhr, dass sich im Internationalen Strafrecht ganz andere Zeugenprobleme stellen als bei uns zu Hause. Oft steht das eigene Staatsoberhaupt vor Gericht. Und es ist nicht besonders einfach, als Zeuge gegen dieses Oberhaupt auszusagen. Alle anderen Dorfbewohner sind eventuell dessen Befürworter und schnell wird publik, wer für eine Zeugenaussage nach Den Haag, Holland, geflogen ist. Eine Rückkehr in ein normales Leben ist den Zeugen dann oft nicht mehr wirklich möglich. Auch machen es kulturelle und sprachliche Barrieren zum Teil unmöglich, Zeugen überhaupt richtig zu verstehen. So heisst zum Beispiel in Ruanda «Ich habe gesehen», übersetzt, «Ich habe gehört».

Ausserdem werden Internationale Strafgerichte von den Ländern finanziert, deren Staatsoberhäupter dann vor Gericht stehen. Für solche Probleme gibt es keine sofortigen «quick-fix»-Lösungen. Auf internationaler Ebene spielen Interessen einer ganzen Welt mit, und es gibt Probleme, die erst grenzübergreifend entstehen. Dass überhaupt ein Internationales Strafgericht existiert und es zu Verurteilungen kommt, ist schon ein Erfolg. Internationale Strafgerichte sind schliesslich diplomatische Instrumente, die Kriege verhindern sollen, ebenso wie die UNO. In der UNO geht es deshalb ähnlich schwierig zu und her.

Die Generalversammlungen aller Länder sind nicht bindend. So machen Länder auch nach tausend Versprechungen immer noch, was sie wollen. Nun, ich erkannte, dass es immer einen ersten Schritt braucht und dass die Diplomatie und diese nicht bindenden Diskussionen eben ein Anfang sind. Es ist überhaupt schon ein Erfolg, wenn China und Amerika an einem Tisch sitzen können. Es dauert natürlich auch länger als im eigenen Parlament, bevor sich alle Länder einig sind.

Eine bindende Sanktion gegen ein Land auszusprechen, dessen Regierungsoberhaupt schlecht handelt, würde ausserdem, je nach Situation, bedeuten, die unschuldigen Bewohner dieses Landes zu bestrafen oder sogar dem Hungertod auszusetzen. Auch das aktuelle Problem der Regenwaldabholzung ist nicht ohne. Es ist völkerrechtlich im Moment noch nicht so einfach,

Regenwaldabholzung in anderen Ländern zu verbieten, obwohl Klimaveränderungen alle Länder betreffen. Auch werden illegale Fischfänger auf freiem Meer verfolgt und hinter Gitter gebracht. Hier wird man wiederum oft dem Fakt nicht gerecht, dass sich auf dem Schiff oft Zwangsarbeiter befinden, die definitiv nicht hinter Gitter gehören und sich auch nicht wehren können. Gegen illegale Überfischung muss dennoch etwas gemacht werden. Wieder brauchen Lösungen gegen solche Probleme ihre Zeit, indem man zuerst klein anfängt. Dies widerspricht natürlich der sofortigen Notwendigkeit im Klimaschutz, aber vielleicht muss man klein anfangen, um in naher Zukunft eine rasante Lösung zu bieten.

Bei der WTO, gegründet, um weltweites Handelswachstum zu fördern und somit indirekt auch Frieden, stellen sich die gleichen Probleme. Da gibt es dann auch den Zwiespalt zwischen armen und reichen Ländern, oder den sich wiederholenden schwierigen Balanceakt zwischen Umweltrecht und Menschenrecht auf der einen Seite, und billigem Produzieren und verstärktem Handel im Ausland auf der anderen Seite. Auch hier braucht es Zeit, einen Kompromiss zu finden, der allen gerecht wird. Wird zum Beispiel Kinderarbeit von heute auf morgen radikal verboten, verlieren viele Familien ihre Existenzgrundlage und Kinder arbeiten illegal in noch schlimmeren Verhältnissen weiter. Hier geht es wieder um kleine Lösungen, darum, Investoren zu überzeugen, zusätzlich zur eigentlichen Produktionsstätte noch in eine Schule zu investieren und selber langfristig davon sogar wirtschaftlich zu profitieren. Bei Verhandlungen spielen dann auch immer nationale und kulturelle Themen eine Rolle. Zum Beispiel muss bei Verhandlungen mit einigen indigenen Völkern die Zustimmung jeder einzelnen Person persönlich eingeholt werden, bevor, zum Beispiel, ein Teil ihres Gebiets in einen Freizeitpark umgewandelt werden darf.

Alle diese Probleme haben gewisse Gemeinsamkeiten. Es gibt hier überall kein Schwarz-Weiss, kein klares Ja oder Nein, eher ein gedehntes «Vielleicht», und keine sofortige Lösung. Und es braucht überall schlaue und engagierte Köpfe, die sich diesen Problemen stellen. Ausserdem ist die Bedeutung der Politik in der gesamten Debatte über die Menschlichkeit gigantisch. Welchen Schluss ich aus diesen bisherigen Erfahrungen ziehen kann? Ich muss zugeben, zuerst fühlte ich mich enttäuscht. Die Realität konnte meinen Erwartungen an mich selber und an die internationalen Organisation nicht gerecht werden. Ich sah, dass alles seine Zeit braucht, und ich lernte in vielen Anfangsschritten bereits einen Erfolg zu sehen. Ich wollte etwas ändern, jetzt, und deshalb so nah wie möglich an den Ort des Geschehens heran. Ich merkte aber, dass auch dort Veränderung nicht so einfach ist. Es gibt auf so vieles noch keine Antwort. Ein Mitglied der UNO Arbeitsgruppe für Wirtschaft und Menschenrechte erklärte mir dann noch Folgendes: «Wenn du tatsächlich etwas bewegen möchtest, musst du dir zuerst bewusst werden, dass du die Früchte deiner Arbeit vielleicht nicht mal in deinem eigenen Leben sehen wirst. Aber vielleicht wird dein Dominostein viele Steine in Bewegung bringen, so dass du für

spätere Generationen tatsächlich das erreichst, was du dir für die heutige wünschst.» Diese Aussage liess mich leer schlucken und zusammen mit den oben erklärten Schwierigkeiten verstehen: Im Business der Veränderung braucht es viel mehr als gute Bildung. Es braucht Rückgrat und einen starken Charakter, der mit dieser besonderen Art von Herausforderung fertig wird, indem er Ausdauer beweist. Aber vor allem braucht es Leidenschaft.

Leidenschaft findet sich in allem, was wir mit grosser Liebe tun. In allem, was wir tun, weil wir es wollen, ja müssen, nicht sollen oder können. In allem, was unsere Herzen zum Tanzen bringt und uns mit seinem Feuer wärmt, von innen. Ohne dieses Feuer müssten alle Menschenrechtsaktivisten/-innen das Handtuch werfen und jede internationale Organisation käme zum Stillstand.

Nun wieder zu Euch. Ich möchte Euch gerne einen Ratschlag geben. Er lautet: Findet Euer Feuer und dann folgt ihm mutig. Auch wenn es nicht der gleiche Weg wie der meinige wird, es finden sich überall die gleichen Herausforderungen. Früher oder später stösst man als Heranwachsender auf Widerstand. Die Herausforderung besteht dann jeweils darin, sich seine Leidenschaft zu bewahren. Es geht also darum, sich vom eigenen Feuer und von Werten tragen zu lassen, die bleiben, auch wenn es manchmal hart ist.

Wo das eigene Feuer brennt, wird man mit der Zeit auch richtig gut. Es kann Grossartiges entstehen. Durch das eigene Feuer wird das Potential erweckt, welches in uns steckt.

Wie wir auch heute sehen, zu Zeiten von Corona und Klimanotstand, sind viele Lösungen nur gemeinsam zu erreichen, mit dem langfristigen Ziel vor Augen. Es geht darum, das Richtige zu tun, auch wenn niemand zusieht. Wenn niemand klatscht, lernen wir, unser eigener Fan zu sein. Plötzlich erkennen wir dann auch, wie glücklich es uns machen kann, auch in kleinen Schritten Richtung Erfolg zu laufen und dabei Verantwortung zu übernehmen, auch in anderen Gebieten als der Internationalen Politik. Wir lernen mit der Zeit, dass Erfolg bereits das Tun ist, auch ohne den Verdienst, und dass Erfolg bereits der Versuch ist, auch ohne den Triumph. So kann man also schliesslich sagen, dass am vielversprechendsten jener Pfad ist, auf welchem das eigene Feuer leitet, man seine Sache gut macht und die Sache die Gesellschaft und unsere Welt weiterbringt.

Auch heute, sechs Jahre nach meiner Matura, versuche ich diesen Pfad zu laufen. Es stellen sich mir, am Anfang meines Berufslebens, immer noch ähnliche Fragen wie Euch: Wer möchte ich sein, was ist meine Rolle in der Gesellschaft, welchen Schritt als nächstes? Ich weiss, dass ich weitermache in der Eroberung der Welt, nun aber mit einem geschliffeneren Blick. Auch akzeptiere ich, dass wir alle unser ganzes Leben lang lernen und man manchmal, wie auch Rilke schon sagte, in die Antworten einfach nur allmählich hineinwächst, indem man sie lebt. Dies ohne den Druck, alles heute beantworten zu müssen. Indem ich dem Knistern meines

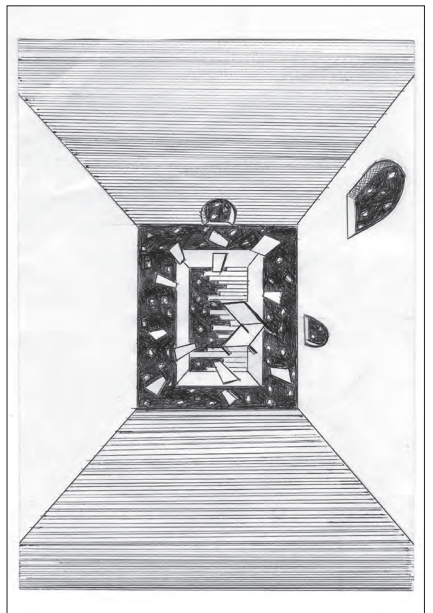
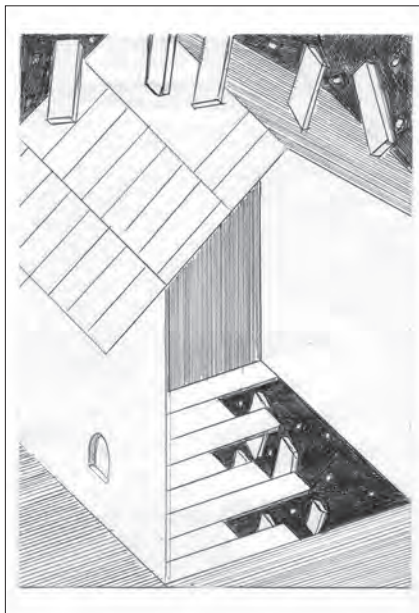
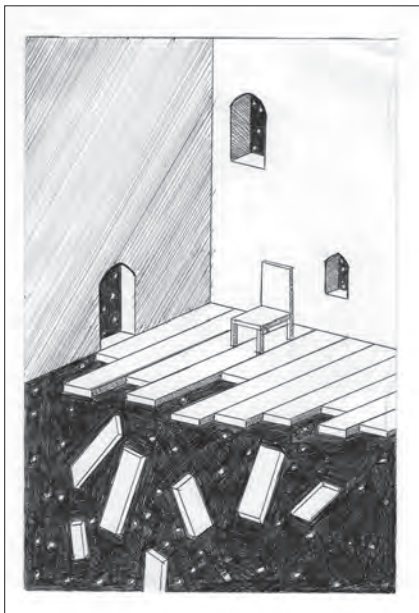
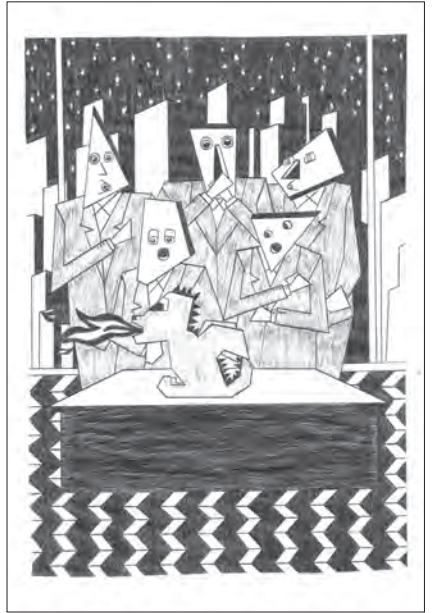
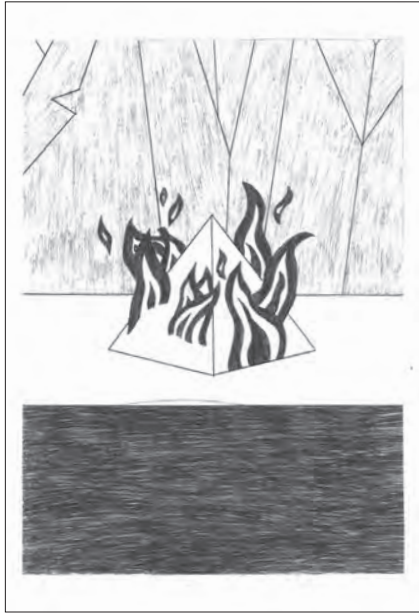
inneren Feuers lausche, kann ich mir meinen persönlichen Weg bahnen. Jeder mit diesem Hintergrund gewählte Weg wird später einen Sinn ergeben, indem er neue Türen öffnet, auch wenn das am Anfang noch nicht so klar erscheint. Darauf sollte man vertrauen lernen. Jetzt gerade steht Ihr an der offenen Eingangstür in die Erwachsenenwelt, mit allen ihren Möglichkeiten. In diesem einzigartigen Moment ist die Vergangenheit von Euch abgefallen und die Zukunft hat noch nicht begonnen. Und allmählich werden sich all Eure ungelösten Fragen in Antworten verwandeln, einfach, indem Ihr, mutig, Erfahrungen sammelt. Und zu diesem Schreiten durch diese Tür ins Erwachsenenleben möchte ich Euch noch zuletzt das Folgende mit auf den Weg geben: «Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.» (Stufen, Hermann Hesse)

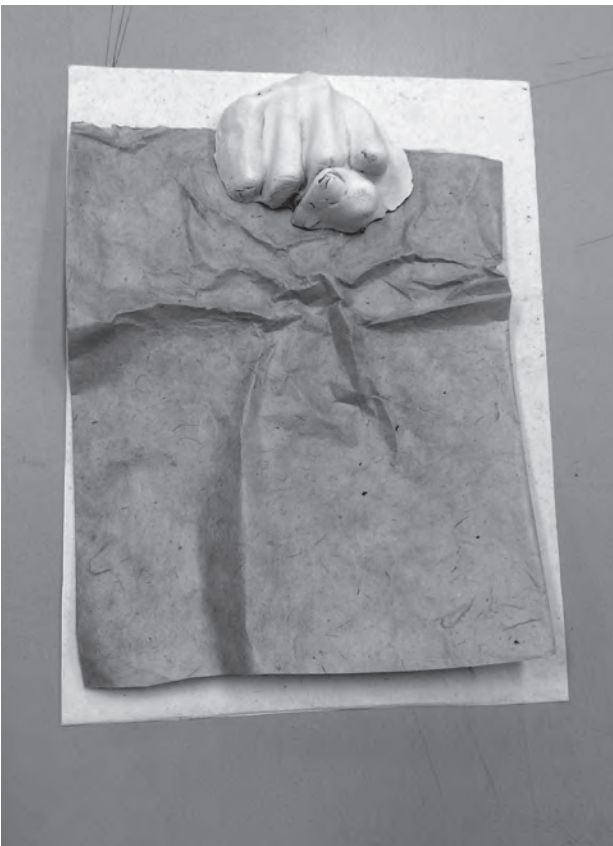
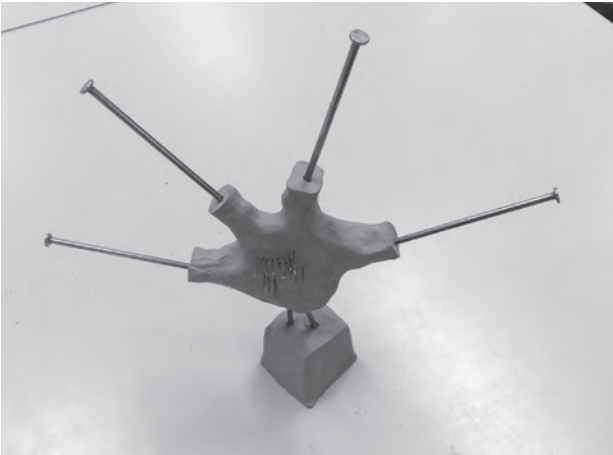
Ich gratuliere Euch herzlich zur Matura und wünsche die Erfüllung all eurer Zukunftswünsche – Spass, Mut und viele Abenteuer – auf Eurem weiteren Weg.

Bianca Krzizok

Bianca Krzizok machte ihre Matura 2014 an der Kantonsschule Stadelhofen, studierte in Lausanne und Zürich Völkerrecht mit Schwerpunkt Menschenrechte, arbeitete mit Mitgliedern aus der UNO und der WTO in Genf und New York zusammen, im Rahmen ihrer Bachelor- und Masterarbeit, die beide ausgezeichnet wurden. Sie war Forschungsassistentin am Lehrstuhl für Völkerrecht, Europarecht, Öffentliches Recht und Staatsphilosophie. Sie ist zudem «Botschafterin» der Schweizerischen Studienstiftung.







Mitarbeiter/-innen

Kap.

5

Für mich passt ihr Name sehr zu ihrem Wesen: Kai klingt für mich überaus sympathisch, etwas frech und auch spritzig; genauso, wie ich Kai Simone Homberg kennengelernt habe. Kai stellt sich selber nicht allzu gern in den Mittelpunkt, deshalb brauchte ich durchaus etwas Hartnäckigkeit, um sie für dieses Projekt zu gewinnen: Ein Porträt von ihr im Jahresbericht unserer Schule? Diese Rolle entspricht nicht ihrem Selbstverständnis, denn das Rampenlicht überlässt sie lieber anderen und agiert dafür im Hintergrund mit ganz viel Wissen, Können und Tempo – und wer dann persönlichen Kontakt zu ihr knüpft, wird überrascht von ihrem Witz, ja ihrem Schalk, der mitunter gerne auch etwas bissig sein kann!

Kai Homberg

Kai ist seit mittlerweile sechs Jahren an unserer Schule tätig. Unterdessen kennt sie auch alle Namen – dies ist bekanntlich gar nicht so einfach und dauert seine Zeit. Ein Jahr an der Kanti Stadelhofen geht schnell vorbei, meint Kai, mit den Schulferien, denn diese geben einen Rhythmus vor und bringen Abwechslung in die Sache: Während dem Hochbetrieb freut sie sich auf die ruhigere, konzentrierte Arbeitszeit während der Schulferien, danach bereitet es ihr Spass, wenn der Betrieb und das Gewusel wieder losgehen. Kai ist zuständig für die Buchhaltung, die Rechnungsführung, für alle externen Vermietungen, für die Organisation und die Zuteilungen beim Instrumentalunterricht, für die Zimmereinteilungen, das Dokumentenmanagement, für die Freifächer, die Pflichtwahlkurse, die Ergänzungsfächer und einiges mehr. Diese Arbeiten führt sie sehr genau und speditiv aus – auch wenn sie für einen Schwatz zwischendurch gerne zu haben ist.

Aufgewachsen ist Kai in Weiningen im Limmattal in einem schönen Haus mit Garten als Mittlere von zwei «nervigen» Brüdern – dies dient ihr hin und wieder als gute Ausrede für ihre Bärbeissigkeit – denn gegen ihren älteren Bruder, mit dem sie ein Verhältnis pflegte, das früher manchmal dem von Hund und Katze glich, lernte sie sich zu wehren als jüngere Schwester. Kai hatte eine schöne Kindheit mit Abenteuern und Velounfällen: «Wir haben viel Seich gemacht!» und absolvierte nach Abschluss der Schule das KV. Das Haus wurde, als die drei Kinder älter waren, wegen dem Bau des Gubrist (2013) mit weiteren Häusern abgerissen. In der Gemeinde Weiningen ging es damals, 2009, also um weit mehr als nur um den Bau des dritten Gubrist-Tunnels. Die Bewohner der zum Abbruch freigegebenen Häuser gingen auf die Barrikaden, doch genützt hatte es wenig. Den Eigentümern blieb nichts anderes übrig, als ihr Land zu verkaufen, da ihr Grund und Boden «den übergeordneten nationalen Interessen diene», wie gesagt wurde. Das bedauert Kai noch heute, nicht nur, weil sie so ihr früheres Elternhaus verlor, sondern auch weil die Familie mit Kindern, die zu der Zeit im Haus wohnte, ihren geliebten Wohnort verlor.

Lange Jahre war Kai im Bereich der Finanzdienstleistung tätig, wo sie sich um Kreditkartenbetrug kümmerte. Zunächst war sie bei Hertz angestellt, und als die Firma sich entschloss, die Hauptfiliale nach Irland zu verlegen, entschied Kai sich kurzerhand, mitzugehen. Alle Mitarbeitenden waren jung, die Stimmung im Betrieb war gut. Die Schweiz war das erste Land, für das Hertz ein Servicecenter in Irland aufbaute, die junge Belegschaft, der Kai angehörte, war also so etwas wie ein Versuchskaninchen. Dies machte einerseits viel Spass, andererseits wurden den Mitarbeitenden für die Zeit in Irland im Vorfeld einige Versprechen gemacht, die dann nicht alle eingehalten werden konnten. Noch nach elf Monaten stimmte der Lohn jeweils nicht exakt ... Ebenfalls erforderte der Umgang mit den örtlichen Gegebenheiten viel Flexibilität, Geduld und manchmal Erfindungsgeist. So etwa wird Kai die Besuche beim «Aliens Office», wo man als Nicht-EU-Bürger/-in hinmusste, nicht vergessen: Nach stundenlangem Warten und mit der Hoffnung, nun endlich als nächste dranzukommen, wurden einem um Punkt 10 Uhr die Rollos



direkt vor der Nase heruntergelassen: Zeit für die Kaffeepause! Auch das irische Bussystem, bei dessen Fahrplänen jeweils nur die Abfahrtszeiten der Endstationen angegeben waren, stellte eine Herausforderung dar ... Doch Kai und ihre jungen Freunde sahen das alles ganz entspannt – und die Offenheit und Herzlichkeit der Iren machte diese Hürden locker wett! Niemand wäre dort nach einem Arbeitstag direkt heimgegangen, ein solcher klang gesellig in einem Pub aus. Das ist eine Gewohnheit, die Kai in ihr Heimatland mitnahm, als sie sich dann nach anderthalb Jahren entschied, wieder in die Schweiz zurückzukehren, und die sie auch heute noch hie und da mit Freunden sehr gerne pflegt – zum Teil darunter noch stets ihre Mitarbeitenden aus Irland, die nach und nach ebenfalls in ihr Heimatland zurückkehrten. Über eine Kollegin fand Kai eine Anstellung beim UBS-Cardcenter; dort arbeitete sie einige Jahre, bis die UBS einen Teil des Kreditkartenbusiness an Telekurs verkaufte, wo sie nochmals für etwa vier Jahre tätig war. Irgendwann in dieser Zeit war es, dass Kai ihren Partner Martin kennenlernte. Mit ihm, der sich erfolgreich selbständig gemacht hat im Bereich Energiespeicher und elektrische Antriebe, wohnt Kai nun schon sehr lange in Albisrieden und fühlt sich dort wohl – «ich bin nicht so die Züglerin», sagt sie. Doch in ihrer Freizeit sind die beiden sehr beweglich, sie gehen gerne ins Kino, in die Badi, an Konzerte, unternehmen Reisen in Europa, allerdings lieber gegen die Touristenströme: So fahren sie etwa spontan mit dem Auto nach London, mit dem Velo ans Mittelmeer oder betätigen sich sportlich in den Bergen.

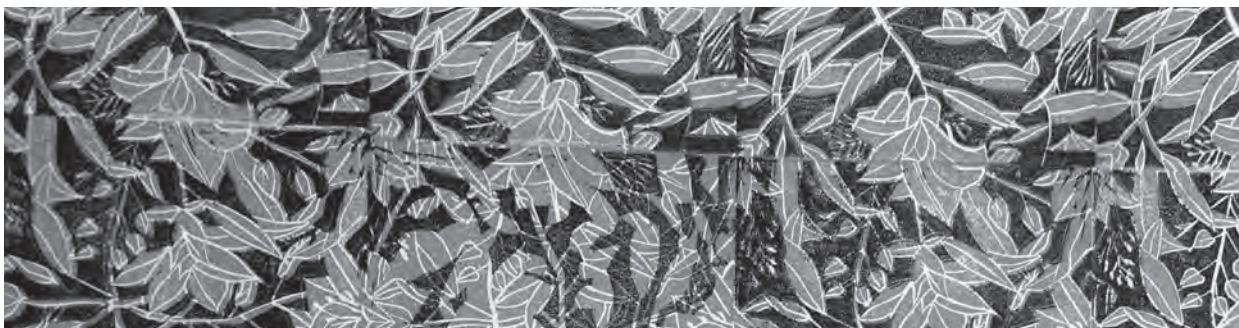
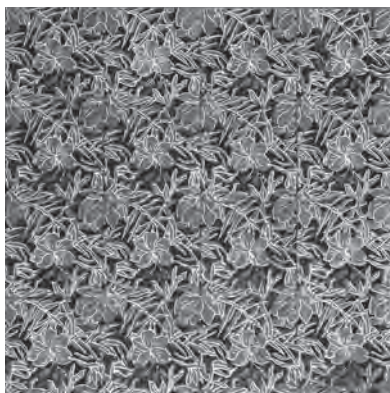
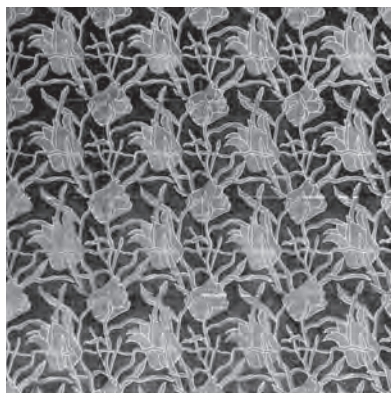
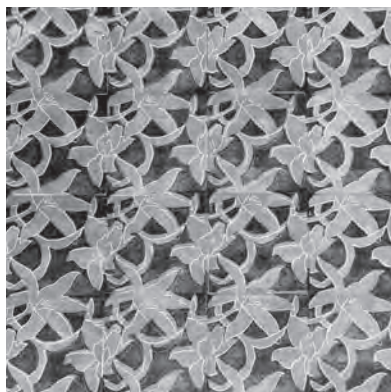
Beruflich avancierte Kai über die Jahre zu einer Expertin im Bereich der Abklärung von Kreditkartenmissbrauchs-Fällen. Dazu hat Kai auch einige Anekdoten zu erzählen, zum Beispiel diejenige des Franzosen, der monierte, ein gewisses Etablissement habe ihm zu Unrecht drei Belastungen erstellt... woraufhin dieses Etablissement dann eine sehr detaillierte Aufstellung über die in Anspruch genommenen Leistungen lieferte, welche belegten, wie diese drei Belastungen zustande gekommen waren. Ein Intermezzo ihrer Tätigkeit hatte Kai bei der Dresdner Bank, wo sie circa anderthalb Jahre arbeitete. Doch das Umfeld mit nur sehr reichen Privatkunden entsprach Kai nicht, sodass sie zu ihrer angestammten Tätigkeit zurückkehrte, diesmal beim Diners Club.

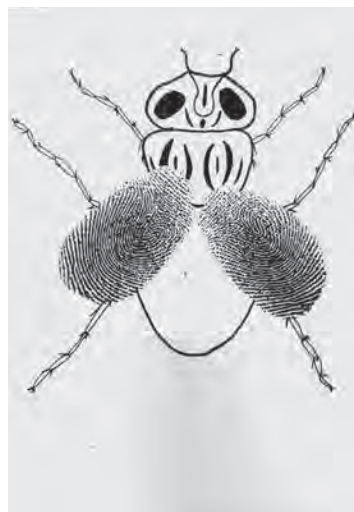
Angestammt? Nach so vielen Jahren im Business hätte sich Kai nun getrost zurücklehnen können. Doch neugierig, wie sie ist, wollte sie noch einmal etwas ganz anderes ausprobieren. Das Inserat der Kanti Stadelhofen sprach sie an – obwohl sie aus einem ganz anderen Bereich kam! Und so kommt es, dass Kai zu unserem Glück hier an unserer Schule «gelandet» ist. Zu Beginn schien ihr das schulische Umfeld zwischendurch wie ein Paralleluniversum, aus dem sie abends dann wieder in die Realität gelangte: So wurde für sie ab und an spürbar, dass Geld im schulischen Bereich, anders als in der Privatwirtschaft, nicht erst erwirtschaftet werden muss. Doch hat sie sich schnell heimisch gefühlt hier. Was ihr an ihrer Tätigkeit am Stadelhofen so gefällt, ist unter anderem die Abwechslung; sie kann von einem Thema in ein komplett anderes wechseln: Mal ist sie mit dem Jahresabschluss beschäftigt, mal mit Themen des Unterrichts oder

mit der Vermietung von Räumlichkeiten, ein Bereich, bei dem gerade jetzt in Bezug zu Corona viele Fragen aufgetaucht sind. Sie schätzt den Umgang mit den verschiedenen Personen, den Mitarbeitenden, den Lehrpersonen und den Schüler/-innen – obwohl sie diesen manchmal nachrennen muss und dann «schon etwas grantig werden» kann. Sie nimmt die Dinge vorurteilslos und so, wie sie sich präsentieren, und plant nicht alles durch, denn «man weiss eh nie, wie es kommt». Wir sind ihr für diese Eigenschaft höchst dankbar – andernfalls dürften wir sie wohl kaum zu unseren kompetenten und sehr geschätzten Mitarbeiterinnen zählen!

Anna Haebler







Strukturell wird die Schule in nächster Zeit einiges beschäftigen: die Einführung von Informatik, zu der eine Arbeitsgruppe gebildet wurde; die «basalen Kompetenzen» und die Fach-Lehrpläne und sicher verschiedene Aspekte der «Digitalisierung» (siehe dazu Kapitel 1), wenn möglich auch in der Verzahnung mit dem Thema Hausaufgaben. Zudem wird auf der schweizerischen EDK/MAR-Ebene eine Überarbeitung der Maturitäts-Verordnung angekündigt. – Intern gab es mehrere Schulentwicklungssitzungen mit vielen Teilnehmer/-innen, auch zwei Schüler aus dem SOV. Als sehr positiv empfunden wurde von allen, dass die Schule nicht einfach vom Kanton verordnete Aufgaben erfüllt, sondern dass die Schulentwicklung von innen aktiv und von sehr vielen Lehrpersonen und Arbeitsgruppen angegangen wird – und getragen wird.

Gesamtkonvente der Lehrerschaft im Schuljahr 2019/20

Im Schuljahr 2019/20 fanden vier Gesamtkonvente der Lehrerschaft der Kantonsschule Stadelhofen statt, die sich mit folgenden aktuellen bildungspolitischen Projekten und schulinternen Entwicklungen befassten:

Am ersten Konvent des Schuljahres (K184) wurden sowohl eine Arbeitsgruppe «Informatik-Studentafel» (im Rahmen des Projekts «Gymnasium 2022») wie auch eine «AG Digitalisierung» gegründet, welche diese beiden Themenfelder für den Konvent bearbeiten sollten. Ferner informierte die Kommission *Gesundheit, Prävention, Beratung* über den Kurs «ENSA: Erste Hilfe für psychische Gesundheit», welcher den Lehrpersonen neu im Schuljahr 20/21 angeboten werden wird. Die Mitglieder der *Kommission QEL* führten ausserdem die verschiedenen Methoden des Individualfeedbacks aus, und schliesslich wurde eine Arbeitsgruppe «Abschlussklassenbefragung» gebildet, welche die jährlich durchgeführten Befragungen der Abschlussklassen jeweils für den Konvent auswerten wird.

Im zweiten Konvent des Schuljahres (K185) informierte die Schulleitung ausführlich über das Projekt «Basale fachliche Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit» und den Zeitplan für dessen Umsetzung an den Schulen. Auch berichtete sie über den Schulentwicklungsprozess.

Der 186. Konvent, der ursprünglich für April angekündigt war, musste wegen der durch das Coronavirus bedingten Schliessung der Schulen auf den 15. Juni 2020 verschoben werden. An diesem Konvent wurden zwei terminlich dringende Geschäfte behandelt: Die Konventsmitglieder diskutierten über die revidierte Absenzenordnung, welche auf das Schuljahr 2020/21 hin eingeführt werden wird. Diese Überarbeitung war durch die kantonale Einführung von Jokertagen auf der Sekundarstufe II veranlasst worden. Überdies wurde ein Antrag der Fachschaft Sport diskutiert, der die Terminierung der September-Blockwoche betraf und den Schüler/-innen der Kantonsschule Stadelhofen alle zwei Jahre die Teilnahme am Zürcher Mittelschulsporttag ermöglichen sollte. Sowohl die neue Absenzenordnung wie auch der Antrag der Fachschaft Sport wurden vom Konvent angenommen.

Im letzten Konvent des Schuljahres, der im Juli stattfand (K187), stellte die *Kommission QEL* den Bericht über die Fokusgruppeninterviews vor, die sie im Rahmen des Projekts «Salutogene Schule» mit Lehrpersonen geführt hatte. Ausserdem fassten Rektor Thomas Tobler und Andreas Gisler (*Kommission QEL*) die wichtigsten Aspekte des Berichts über die externe Evaluation der Schule zusammen, welche die Belastungssituation der Schüler/-innen untersucht hatte.

Der Bereich der digitalen Entwicklung wurde an diesem Konvent zweimal thematisiert: Einerseits präsentierten Jan Bühlmann und Nikki Böhler das *Digitale Lernlabor* und erläuterten die nächsten Schritte in der Vorbereitung der Hackdays, welche im Dezember 2020 an der Kantonsschule Stadelhofen stattfinden werden. Des Weiteren erläuterte Prorektor Ruedi Borer in einem Zwischenbericht die ersten Ergebnisse der Arbeitsgruppe

«Digitalisierung». Der Schlussbericht wird dann im Konvent im Dezember 2020 vorgestellt und diskutiert werden.

Ebenfalls im 187. Konvent informierten Joanna Anders und Susi Jenny für die «Gruppe 14. Juni» über die «Checkliste gendergerechte KST», die neu im Intranet der Schule abgelegt ist. Schliesslich wurde eine Arbeitsgruppe «Vernehmlassung Gymnasium 2022» gebildet, welche für den ersten Konvent im Schuljahr 20/21 eine Vernehmlassungsantwort entwerfen wird.

In diesem Schuljahr fanden ferner in den Konventen mehrere Wahlen statt: Im 184. Konvent stimmten das Kollegium und die Vertreter/-innen der Schülerschaft mit überwältigendem Mehr der Verlängerung der Amtsdauer von Prorektor Urs Schällibaum um ein Jahr (also bis Ende des Frühlingsemesters 2022) zu.

Petra Ronner wurde in die *Weiterbildungskommission* (K 184) und Tobias Alther und Christopher Latkoczy wurden in die *Maturitätsarbeitskommission* gewählt (K187). Ausserdem wählte der Konvent Simon Burr als Nachfolger von Luzius Appenzeller in den Konventsvorstand (K184) und Sabine Cassani für eine zweite Amtszeit als Konventspräsidentin (K187). Auch engagierten sich zahlreiche Kolleg/-innen in verschiedenen Arbeitsgruppen («Digitalisierung», «Informatik-Studentafel», «Abschlussklassenbefragung» und «Vernehmlassung Gymnasium 2022»), welche an den Konventen dieses Schuljahres gebildet wurden.

Die Vertreter/-innen des SOV wirkten in diesem Schuljahr in der «AG Absenzenordnung» mit. Auch berichteten sie an jedem Konvent über ihre Arbeit für die Schüler/-innen und die gesamte Schule, welche sie im Verlauf des Schuljahres leisteten (zum Beispiel die Organisation des Skitags, der «Stadi-Merchandise» und so fort).

Das Frühlingsemester 2020/21 war geprägt durch die zwölf Wochen dauernde Schulschliessung, welche auch die Zusammenarbeit im Konventsvorstand beeinflusste. Während dieser Zeit fanden mehrere ausserordentliche Sitzungen statt, in denen die Schulleitung und die Vertreter/-innen der Lehrpersonen die in dieser ungewohnten Situation auftretenden Fragen und Probleme diskutieren und beraten konnten. Ich danke deshalb den Mitgliedern des Konventsvorstands Ruedi Borer, Simon Burr, Astrid Jeyakumar, Anita Kaufmann, Michèle Novak, Thomas Tobler, Urs Schällibaum und Hubert Schmid herzlich für die angeregten und offenen Diskussionen und die sehr gute Zusammenarbeit in diesem ausserordentlichen Schuljahr.

Sabine Cassani, Konventspräsidentin

Schulkommission

Neu amten in der Schulkommission Frau Dr. Katrin Lüthi und Herr Prof. Dr. Paul Widmer – sie haben sich von Anfang an sympathisch und bestens informiert engagiert. Am 23. Oktober trafen sich die Schulkommissions-Mitglieder wiederum zu einem informellen Anlass mit den Lehrer/-innen, organisiert von der Gesellschaft der Lehrer/-innen, im historisch und ästhetisch eindrucklichen Schulhaus Hirschengraben.

Die zehn Mitglieder der Schulkommission traten im Berichtsjahr mit der Schulleitung und der Vertreterin der Lehrer/-innen zu vier regulären Sitzungen zusammen. In der ersten Sitzung wurde Frau Susanne Trost neu als Vizepräsidentin gewählt. Prorektor Schällibaum informierte mit einem Rückblick und Ausblick über die Ziele in nächster Zeit: Grosse Schwerpunkte werden sein das Thema Gesundheit und Belastung, die Digitalisierung und die Klärung von BYOD, schliesslich die basalen Kompetenzen sowie die Einführung von Informatik. Diskutiert wurden Erfahrungen mit «gemeinsam Prüfen» – weder die Schule noch die Schulkommission möchte dies als blosser Formalität jedes Jahr bloss abhaken: Wie sicherstellen, dass die Anforderungen (einsehbar in den Fachschafts-Konzepten) – und die Benotung! – wirklich gleichwertig sind? Zum Beispiel dann, wenn Expert/-innen keine Vergleichsmöglichkeiten haben? Auf jeden Fall, berichtete die Lehrer/-innen-Vertreterin, fanden früher nie so intensive Gespräche innerhalb der Fachkreise und mit Expert/-innen statt. Nur schon dies ist ein grosser Gewinn. Allerdings gilt es auch, diese Gleichwertigkeit gegen aussen sichtbar und die Wirksamkeit des schulinternen Konzepts verbindlich zu dokumentieren.

Ein Wahlverfahren mbA in Französisch und eines in Sport wurden eingeleitet und glücklich abgeschlossen. Der Präsident informierte aus der Präsident/-innen-Konferenz der Schulkommissionen über das Projekt «Governance». Die Schulleitung informierte über den Ifes-Prozess und den mittlerweile vorliegenden Bericht, auch über nun weiterführende Projekte, in der Sitzung im März und im Sommer natürlich auch über die Massnahmen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie sowie über die schulinterne Entwicklung zum Thema Digitalisierung. Bezüglich der Abschlussklassen-Befragung wünscht sich die Schule, die Resultate besser zu verstehen; eine Arbeitsgruppe wurde gebildet. Die Überarbeitung des Leitbildes wurde zurückgestellt. Als sehr positiv empfunden wurde von allen, dass die Schule nicht bloss vom Kanton verordnete Aufgaben erfüllt, sondern die Schulentwicklung von innen aktiv und von sehr vielen Lehrpersonen und Arbeitsgruppen angegangen wird.

Insgesamt 18 Zwischenbeurteilungen und Hauptbeurteilungen wurden vorgenommen. Zum Schluss erwarhte die Schulkommission die Resultate der Maturitätsprüfungen. Mitglieder hatten wiederum als Experten an den Maturitätsprüfungen und in der Jury für die Maturitätsarbeiten mitgewirkt.

Leider beendet Prof. Dr. Norman Sieroka seine Tätigkeit in der Schulkommission, aus beruflichen Gründen. Norman, Deine Umsicht, Deine (Menschen-)Freundlichkeit und Deine überragende Intelligenz werden uns sehr fehlen!

Dr. Urs Schällibaum, Prorektor



Gymnasium
sprachlich
musisch
mathematisch-
naturwissenschaftlich

Kantonsschule Stadelhofen
Schanzengasse 17
8001 Zürich
Telefon 044 268 36 60
Fax 044 268 36 90
sekretariat@ksstadelhofen.ch
www.ksstadelhofen.ch

Impressum

Redaktion:

Anna Haebler Lietz, Bettina Quinn, Urs Schällibaum
Alle nicht gezeichneten Texte stammen von der Redaktion.

Layout:

Annette Pfister

Fotos:

Die Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren der dazugehörigen Texte oder von Lehrer/-innen zur Verfügung gestellt oder stammen von der Redaktion.

Bilderseiten:

Arbeiten aus dem Unterricht der Klassen: 1aAN, 2aAN, 2cN, 2fM, 3eM, 4fM

Titelseite: Aus «Covid-19-Erzählung» Klasse 4eM

Druck:

Feldner Druck AG, 8618 Oetwil am See

Auflage: 1000

© Kantonsschule Stadelhofen 2020



Kantonsschule Stadelhofen
Schanzengasse 17
8001 Zürich
Telefon 044 268 36 60
Fax 044 268 36 90
sekretariat@ksstadelhofen.ch
www.ksstadelhofen.ch

